

Fachhochschule Nordwestschweiz  
Hochschule für Soziale Arbeit

# **Auf dem Weg zum Konzept - forschungsbasiertes Wissen für den Aufbau der Jugendarbeit in Erlinsbach**

**Eingereicht von: Meyer Noah**

**Eingereicht bei: Locher Nora**

**Bachelor-Thesis an der Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule  
Nordwestschweiz, Olten**

**Vorgelegt im Januar 2023 zum Erwerb des Bachelor of Arts in Sozialer Arbeit**

„Der Jugendtreff könnte für manche Jugendliche zur Heimat werden.“<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> (Anhang 2: Z.145)

## **Danksagung**

Ich danke Frau Nora Locher für die wertvollen Anregungen und die Betreuung meiner Arbeit.

Ich möchte mich bei den Institutionen bedanken, die an der Befragung teilgenommen haben und einen essenziellen Beitrag für meine Bachelorarbeit geleistet haben.

Weiter danke ich der Jugendkommission Erlinsbach und der Jugendarbeit Aarau für die Unterstützung bei der Vorbereitung und der Durchführung der Befragung.

Besonderer Dank gilt meiner Familie und meinen Freund\*innen für ihre vielfältige Unterstützung und Motivation. Meinen Eltern und Geschwistern danke ich dafür, dass sie mich während des gesamten Studiums begleitet und tatkräftig unterstützt haben.

## **Abstract**

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem konzeptionellen Auf- und Ausbau der Offenen Jugendarbeit in den Gemeinden Erlinsbach Aargau und Erlinsbach Solothurn. In den beiden angrenzenden Gemeinden bestehen vielfältige Angebote für Kinder und Erwachsene. Die Jugendlichen befinden sich jedoch in einem Angebotsvakuum, welches mit dem Aufbau der Offenen Jugendarbeit aufgehoben werden soll. Die vorliegende Arbeit geht daher der Frage nach, welche Wissensgrundlagen anhand von ausgewählten Methoden einer Sozialraumanalyse erschlossen werden können, um die Jugendarbeit der Gemeinden Erlinsbach Solothurn und Erlinsbach Aargau aufzubauen und auszuarbeiten. Zur Beantwortung der Fragestellung, wird die sozialraumanalytische Methode der Institutionenbefragung angewandt. Ziel der Beantwortung der Fragestellung ist folglich, die Relevanz der genannten Methode für die professionelle Jugendarbeit festzustellen und dadurch einen Beitrag zum flächendeckenden Ausbau der Offenen Jugendarbeit in der Region zu leisten. Die Ergebnisse zeigen, dass die Methode eine solide Grundlage für die weitere Konzeptionalisierung der Offenen Jugendarbeit in den Gemeinden darstellt. Durch die Befragung konnten Defizite im Sozialraum der beiden Gemeinden deutlich hervorgehoben und Problemlagen der Jugendlichen festgestellt werden. Die Arbeit dient einer vertieften Auseinandersetzung mit dem Thema Jugendarbeit, wodurch die Relevanz der Begleitung und Unterstützung von Jugendlichen in ihrer Entwicklung für die Soziale Arbeit hervorgehoben wird.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Theoretischer Teil</b> .....	<b>6</b>
<b>1. EINLEITUNG</b> .....	<b>6</b>
1.1 AUSGANGSLAGE UND PROBLEMSTELLUNG .....	6
1.2 ZIELSETZUNG UND FRAGESTELLUNG .....	7
1.3 METHODISCHES VORGEHEN, AUFBAU UND EINGRENZUNG .....	7
<b>2. BEGRIFFSDEFINITIONEN</b> .....	<b>8</b>
2.1 JUGEND .....	8
2.2 SOZIALRAUM .....	11
2.2.1 <i>Aktuelle Themen der Raumsoziologie</i> .....	13
2.2.2 <i>Konfliktlinien</i> .....	13
2.3 LEBENSWELT .....	14
2.3.1 <i>Lebenswelt von Jugendlichen heute</i> .....	14
<b>3. OFFENE JUGENDARBEIT</b> .....	<b>16</b>
3.1 HISTORISCHER KONTEXT .....	16
3.2 ZIEL UND ANSPRUCHSGRUPPEN DER OFFENEN JUGENDARBEIT .....	17
3.2.1 <i>Jungen</i> .....	17
3.2.2 <i>Mädchen</i> .....	19
3.3 MITARBEITENDE .....	21
3.4 AUFGABEN UND ZIELE DER OFFENEN JUGENDARBEIT .....	22
3.5 GRUNDHALTUNG UND GRUNDPRINZIPIEN IN DER OFFENEN JUGENDARBEIT .....	23
3.6 METHODEN DER OFFENEN JUGENDARBEIT .....	24
<b>4. SOZIALRÄUMLICHE JUGENDARBEIT</b> .....	<b>26</b>
4.1 DER ERSTE SCHRITT IN DER KONZEPTENTWICKLUNG: LEBENSWELTANALYSE .....	28
4.2 DER ZWEITE SCHRITT IN DER KONZEPTENTWICKLUNG: ANALYSE DES JUGENDTREFFS .....	29
4.3 DER DRITTE SCHRITT DER KONZEPTENTWICKLUNG: ENTWICKLUNG KONZEPTIONELLER DIFFERENZIERUNGEN .....	29
4.4 DER VIERTE SCHRITT DER KONZEPTENTWICKLUNG: EVALUATION .....	29
4.5 SOZIALRÄUMLICHE LEBENSWELTANALYSE .....	30
4.5.1 <i>Die Stadtteilbegehung mit Kindern und Jugendlichen</i> .....	31
4.5.2 <i>Nadelmethode</i> .....	32
4.5.3 <i>Cliquenraster</i> .....	32
4.5.4 <i>Institutionenbefragung</i> .....	32
4.5.5 <i>Strukturierte Stadtteilbegehung</i> .....	33
4.5.6 <i>Autofotografie</i> .....	33

4.5.7	Subjektive Landkarten .....	34
4.5.8	Zeitbudgets.....	34
4.5.9	Fremdbilderkundung.....	35
<b>Empirischer Teil</b>	<b>.....</b>	<b>36</b>
<b>5. FRAGESTELLUNG</b>	<b>.....</b>	<b>36</b>
5.1	ERLINSBACH SOLOTHURN UND ERLINSBACH AARGAU .....	36
5.2	PILOTPROJEKT OFFENE JUGENDARBEIT ERLINSBACH.....	37
5.3	AUSGEWÄHLTE METHODE .....	37
5.4	DURCHFÜHRUNG .....	38
<b>6. ERGEBNISSE</b>	<b>.....</b>	<b>39</b>
6.1	SOZIALE INSTITUTIONEN IN DEN GEMEINDEN.....	39
6.2	VERGLEICH VOR FÜNF JAHREN ZU HEUTE.....	39
6.3	PROBLEMLAGEN .....	40
6.4	VERSORGUNG MIT TREFFPUNKTEN .....	41
6.5	DIE ROLLE DER PROFESSIONELLEN OFFENEN JUGENDARBEIT .....	41
6.6	ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE .....	42
6.7	SUBJEKTIVE PERSPEKTIVE DES JUGENDARBEITERS .....	44
6.8	ERKENNTNISSE UND INTERPRETATION.....	45
<b>7. BEANTWORTUNG DER FRAGESTELLUNG UND FAZIT</b>	<b>.....</b>	<b>48</b>
7.1	AUSBLICK.....	48
<b>8. LITERATURVERZEICHNIS</b>	<b>.....</b>	<b>50</b>
<b>9. ANHANG</b>	<b>.....</b>	<b>53</b>
9.1	ANHANG 1 .....	53
9.2	ANHANG 2 .....	55
9.3	ANHANG 3 .....	60
9.4	ANHANG 4: EHRENWÖRTLICHE ERKLÄRUNG .....	64

# ***Theoretischer Teil***

## **1. Einleitung**

Die vorliegende Arbeit widmet sich dem konzeptionellen Auf- und Ausbau der Offenen Jugendarbeit in den Gemeinden Erlinsbach Aargau und Erlinsbach Solothurn. In diesem Kapitel findet die Einführung in die Thematik statt. Als Abschluss wird die Fragestellung formuliert und das Ziel der Arbeit beschrieben. Anschliessend folgt eine Erörterung des Vorgehens und der Methodik sowie des Aufbaus der Arbeit.

### **1.1 Ausgangslage und Problemstellung**

Die Jugendzeit ist eine besondere Phase im Leben eines Menschen, die von Veränderungen und Herausforderungen geprägt ist. Jugendliche müssen sich in verschiedenen Lebensbereichen orientieren und sich für ihre Zukunft qualifizieren. Gleichzeitig sind sie Teil einer Gesellschaft, die sich ständig wandelt und verändert. Deshalb ist es zentral, die Bedürfnisse und Perspektiven von Jugendlichen in den Blick zu nehmen und ihnen gezielt Unterstützung anzubieten. In diesem Zusammenhang spielt die Offene Jugendarbeit eine wichtige Rolle bei der Unterstützung und Förderung von Jugendlichen in ihrem individuellen Bildungs- und Entwicklungsprozess. Damit die Jugendarbeit für die Jugendlichen einen Rahmen zur Orientierung, Gemeinschaft, Interessens- und Fähigkeitsentfaltung bieten kann, ist ein Verständnis über deren Lebenswelt ein Kernelement. Die Jugendarbeit soll auf die Bedürfnisse und Problemlagen der Jugendlichen in ihrer Lebenswelt eingehen und ihnen Handlungsmöglichkeiten aufzeigen. Ein hervorzuhebendes Element in der Lebenswelt von Jugendlichen ist der Sozialraum, in dem sie sich bewegen. Daher ist das Verständnis über den Sozialraum und die Anwendung von sozialraumanalytischen Methoden für die Jugendarbeit unabdingbar. Sozialräume sind Orte, die durch die Interaktionen und das Leben von Individuen soziale Bedeutung erlangen. Diese Räume können unterschiedliche Funktionen haben und von verschiedenen Menschen auf vielfältige Weise genutzt werden. Jugendliche haben eine besondere Beziehung zu Räumen, da sie noch nicht in festgelegte Rollen oder Institutionen eingebunden sind und daher die Möglichkeit haben, ihre eigenen Räume zu gestalten und sich in ihnen weiterzuentwickeln. Während der Analyse von Lebensräumen ist es wichtig, nicht nur auf die strukturellen Bedingungen zu achten, sondern auch auf die Ressourcen und die persönlichen Bedeutungen, die diese Räume für die darin lebenden Individuen haben.

Die Gemeinden Erlinsbach Aargau und Erlinsbach Solothurn haben im Jahr 2021 beschlossen, ein Pilotprojekt von drei Jahren Dauer zur Einführung der Offenen Jugendarbeit durchzuführen. In den Gemeinden war die professionelle Offene Jugendarbeit bisher nicht vorhanden und soll daher neu konzipiert werden. Ein vollständiges Konzept der Offenen Jugendarbeit, welches sich an den Gegebenheiten der Gemeinden orientiert, kann für die Etablierung und den Bestand der Offenen Jugendarbeit essenziell sein.

## **1.2 Zielsetzung und Fragestellung**

Basierend auf diesem Wissenstand setzt sich die Arbeit zum Ziel, anhand der Durchführung einer sozialraumanalytischen Methode, Wissensbestände zur konzeptionellen Ausarbeitung der Offenen Jugendarbeit in den Gemeinden Erlinsbach Aargau und Erlinsbach Solothurn aufzubauen. Daher lautet die Fragestellung wie folgt:

- Welche Wissensgrundlagen können anhand von ausgewählten Methoden einer Sozialraumanalyse erschlossen werden, um die Jugendarbeit der Gemeinden Erlinsbach SO und Erlinsbach AG konzeptionell auszuarbeiten und aufzubauen?

Das Methodische Vorgehen, um die dargestellte Fragestellung zu begründen wird im folgenden Kapitel ausgeführt. Im Anschluss wird auf den Aufbau der Arbeit und die Eingrenzung der Thematik Bezug genommen.

## **1.3 Methodisches Vorgehen, Aufbau und Eingrenzung**

Diese Arbeit bietet einen Einblick in die Möglichkeiten, unter Anwendung einer Methode der Sozialraumanalyse, eine konzeptionelle Ausarbeitung für die Offene Jugendarbeit zu schaffen. Im Theorieteil der Arbeit, im zweiten Kapitel, werden die Begriffe Jugend, Sozialraum und Lebenswelt definiert. Anschliessend wird die Offene Jugendarbeit anhand einer historischen Eingliederung, der Erläuterung von Zielgruppen, dem Beschrieb der Mitarbeitenden, Aufgaben und Zielen und Grundprinzipien sowie den Methoden beleuchtet. Das vierte Kapitel widmet sich der sozialräumlichen Jugendarbeit, darin wird der Weg zu einem sozialräumlich orientierten Konzept der Jugendarbeit, anhand von vier Schritten, beschrieben. Anschliessend wird der erste Schritt auf dem Weg zu einem solchen Konzept - die Lebensweltanalyse - anhand von neun verschiedenen Methoden präzisiert. Im empirischen Teil der Arbeit wird die Vorgehensweise, um die Forschungsfrage zu beantworten, näher beschrieben. Zum Abschluss wird in Kapitel 5 die Fragestellung beantwortet, die gesamte Arbeit diskutiert und kritisch reflektiert sowie ein Fazit gezogen und ein Ausblick dargestellt.

Die Arbeit nimmt Bezug auf verschiedenste Themen der Offenen Jugendarbeit und des Sozialraumes, soll sich aber schlussendlich auf die Bedeutung der Sozialraumanalysemethoden für die Ausarbeitung eines Konzeptes für die Offene Jugendarbeit fokussieren. Aufgrund des Umfangs der vorliegenden Arbeit, kann nur eine ausgewählte Analysemethode näher beleuchtet werden, jedoch wird die Relevanz der anderen Methoden in Bezug auf die Offene Jugendarbeit und den Sozialraum trotzdem dargestellt. Das persönliche Erkenntnisinteresse des Autors dieser Arbeit liegt in der neu gefassten Aufgabe, die Jugendarbeit in Erlinsbach Aargau und Solothurn selbstständig aufzubauen.



## 2. Begriffsdefinitionen

Das folgende Kapitel behandelt für die Arbeit relevante Themen und Begriffe.

### 2.1 Jugend

Die Jugend ist eine Phase des Lebens, die von Veränderungen, Entwicklungen und Herausforderungen geprägt ist. In dieser Zeit werden die Grundlagen für die spätere Erwachsenenidentität gelegt und wichtige Entscheidungen getroffen. Die Jugend ist aber auch eine Zeit, in der sich junge Menschen auf der Suche nach ihrer eigenen Rolle und ihrem Platz in der Gesellschaft befinden. In diesem Kapitel wird auf die verschiedenen Aspekte der Jugend eingegangen, wie zum Beispiel den körperlichen, psychischen und sozialen Veränderungen, die während dieser Lebensphase stattfinden sowie den Herausforderungen, denen Jugendliche begegnen und den Ressourcen, die ihnen zur Verfügung stehen. Ebenso wird die Bedeutung von jugendlichem Handeln und die Rolle von Jugendarbeit in der Gestaltung der Lebenswelt von Jugendlichen erläutert.

Um die Jugendarbeit zu verstehen, sollte ein vertiefter Blick auf das Jugendalter, die Pubertät und die Adoleszenz gelegt werden. Bei der Pubertät handelt es sich um das „Werk der Natur“, womit körperliche Veränderungen und die Entwicklung der primären und sekundären Geschlechtssteile gemeint sind. Im ungefähren Alter zwischen neun und 13 Jahren machen Heranwachsende diese körperlichen Veränderungen durch. Nebst der Geschlechtsreife wird die Pubertät beispielsweise begleitet von Hautveränderungen wie Pickel oder plötzlichen Wachstumsschüben. Durch nicht gleichmässiges Wachstum aller Körperteile, kann es zu „schlaksigen“ Bewegungen kommen und gemeinsam mit den anderen Veränderungen zu Unsicherheit der eigenen Person führen. Die Adoleszenz beschreibt den psychischen Prozess, die pubertären Veränderungen zu verarbeiten. Dabei geht es nicht nur darum sich im „neuen“ Körper wohlfühlen und sich damit zu arrangieren, sondern auch darum einen Platz in der Gesellschaft zu finden. Im Gegensatz zu der Pubertät ist die Adoleszenz eine kulturelle Erscheinung. „Die mit der Adoleszenz verknüpften inneren Spannungen können in der heutigen Gesellschaft verstärkt ausgelebt werden. Die Jugendphase ist offener und länger geworden“ (Schröder 2013: 113). Vor knapp hundert Jahren war der experimentelle Charakter der Jugendphase noch den bürgerlichen Schichten sowie vor allem männlichen Jugendlichen vorbehalten. Heute wird durch die Verlängerung von Ausbildungszeiten und die Auflösung von gesellschaftlich vorgegebenen Normen und Lebensweisen auch den Mädchen und den mittleren sowie unteren Schichten der Genuss von Möglichkeitsräumen verschafft (ebd.).

Eine Unterteilung der modernen Adoleszenz in drei Phasen ist sinnvoll: frühe, mittlere und späte Adoleszenz. „Die Zeit der Pubertät oder frühe Adoleszenz meint die Heranwachsenden zwischen 9/13 und 14/16 Jahren. Unter mittlerer Adoleszenz versteht man die Zeit jenseits der unmittelbaren körperlichen Veränderungen, in der man sich im Alter zwischen 14/16 und 18/19 in sozialen Beziehungen ausserhalb des Elternhauses erprobt und teilweise bereits eine ökonomische

Selbstständigkeit erwirbt oder vorbereitet" (Schröder 2013: 113). Bei der späten Adoleszenz handelt es sich um die Zeitspanne zwischen 18 und 30 Jahren, wobei sich entscheidet, ob und wie sich die Heranwachsenden in die Gesellschaft einfädeln können oder ob sie sich in einer Position der Ausgrenzung befinden (ebd.).

Schröder (2013) beschreibt vier Bewältigungsfelder der Adoleszenz, welche im Unterschied zu der Kindheit in der Jugendphase neue Herausforderungen mit sich bringen. Beschrieben werden die Felder Familie, Liebe, Arbeit und Selbst, weil:

- „Jugendliche sich erstens von ihren Eltern lösen und die familiären Beziehungen umgestalten müssen,
- sie sich zweitens mit der Pubertät zu einer – auch genitale Liebe und Fortpflanzung einschliessenden – Liebesfähigkeit gedrängt fühlen,
- sie drittens eine gesellschaftlich definierte Arbeitsfähigkeit für ihre Reproduktion benötigen und
- viertens gegensätzliche Erfahrungen und Gefühle im Selbst zu integrieren sind, um in sozialen Interaktionen bestehen zu können." (Schröder 2013: 113f.)

Die Ablösung von den Eltern, was das erste Bewältigungsfeld darstellt, findet laut Schröder (2013: 114) eher später statt als noch vor 50 Jahren und die Jugendlichen bewegen sich politisch und subkulturell weniger konträr zu ihren Eltern. Trotzdem gibt es in Familien häufig heftige Konflikte, welche durch die Eltern mithilfe pädagogischer und therapeutischer Hilfe bearbeitet werden. Ein Ablösewunsch der Jugendlichen kann durch die Hinwendung zu den Peers beschrieben werden, obschon die heutigen Jugendszenen und -kulturen weniger klar konturiert und vielfältig sind. Die Möglichkeitsräume der Jugendlichen werden heute auch mit virtuellen Gemeinschaften im Internet erweitert. Beim zweiten Bewältigungsfeld handelt es sich um die Entwicklung der Liebesfähigkeit, welche bedingt, dass nun die genitale Sexualität mit der Zärtlichkeit verbunden werden soll. In den letzten Jahrzehnten hat sich der Umgang mit Liebe und Sexualität radikal gewandelt. Früher verheimlichte Themen stehen heute durch diverse Medien offen zur Schau, was nicht nur den Kinder- und Jugendschutz auf den Plan ruft, sondern auch dazu führt, dass Jugendliche sich ihre Aufklärung selbst beschaffen können. Jedoch braucht es auch dafür Zeit und Raum.

Bei dem dritten Bewältigungsfeld handelt es sich um die Notwendigkeit einer gesellschaftlich definierten Arbeitsfähigkeit. Eine erwachsene Person in einer arbeitsteilig organisierten Gesellschaft ist arbeitsfähig in dem Sinn, dass sie zu einer eigenständigen Lebensführung in der Lage ist. Wenn bereits Eltern von Jugendlichen in prekären Verhältnissen leben und ihren Kindern kaum eine gute Bildung oder Ausbildung ermöglichen können, sind die Jugendlichen bedroht. „Arbeitslosigkeit oder die Aussicht auf Arbeitslosigkeit führen im Jugendalter unweigerlich zu einer gesteigerten Diskrepanz zwischen dem Wunsch nach sozialer Anerkennung und Integration einerseits und der offenen oder subtilen Verweigerung von Aufnahme in die Gesellschaft andererseits." (Schröder 2013: 115). Für Jugendliche ist es unter diesen Bedingungen besonders schwer die geforderte

Arbeitsfähigkeit zu entwickeln. Diese Unsicherheiten bezogen auf die Zukunft und der fehlende Halt angesichts drohender Exklusion haben einen erheblichen Einfluss auf das vierte Bewältigungsfeld. Gegensätzliche Erfahrungen und Gefühle gilt es, im Verlauf der Adoleszenz im Selbst zu integrieren. Nebst der Ablösung von „infantilen Liebesobjekten“ und der Konfrontation mit neuen sexuellen Erregungen, müssen auch die Beziehungen umgestaltet werden. Ein neues Gleichgewicht wird gesucht (vgl. Schröder 2013: 115).

In der Adoleszenz werden geschlechtsspezifische Differenzen deutlich. Das Wachstum der sekundären Geschlechtsmerkmale bei Mädchen hat eine andere Entwicklungsbedeutung als der Stimmbruch bei Jungen. Bei der Frage nach der Bedeutung von Geschlechtsmerkmalen wird nicht rein auf biologischer Ebene argumentiert, sondern stets im Einfluss von kulturellen und sozialen Zuschreibungen. Kulturell bedingt ist beispielsweise, wie Männer auf den wachsenden Busen der Mädchen reagieren, jedoch auch, wenn die körperlichen Veränderungen bei einem Jungen keine vergleichbare öffentliche Beachtung bei Frauen erfahren. Trotz Tendenzen und Bestrebungen zu einem möglichst gleichberechtigten Umgang mit beiden Geschlechtern ist auffällig, dass die Weiblichkeit weiterhin anders inszeniert wird als die Männlichkeit. In der Pubertät ist der Blick auf die Mädchen eindeutiger geschlechtlich ausgerichtet, wohingegen der Blick auf die Jungen sich hauptsächlich um den Wettbewerb mit anderen Jungen dreht (vgl. Schröder 2013: 116). Laut King (2008), Riegel und Geisen (2010) ist ein weiteres, erst in den Ansätzen erforschtes Thema, die kulturell bedingte Differenz. Die Adoleszenz verläuft anders, wenn die Heranwachsenden in ihren Familien mit traditionellen Lebensweisen konfrontiert sind. Jedoch sind diese Wirkungen weniger eindeutig als angenommen. In Studien wurden junge Migrant\*innen über die Interpretationen ihres Selbstbildes und ihrer Entwicklung befragt und dabei stellte sich eine biografische Vielfalt und die Entwicklung neuer kultureller Ausdrucksformen heraus. Jugendliche mit Migrationshintergrund sind einer „doppelten“ Herausforderung ausgesetzt, weil sie im Verlauf ihrer Adoleszenz Trennung und Umgestaltung bewältigen und sich migrationsbedingt in der Auseinandersetzung zwischen Herkunftsfamilie und Ankunftsgesellschaft positionieren müssen. In den erwähnten Studienergebnissen ist ersichtlich, dass der Umgang mit den Differenzen unterschiedlich sein kann. Die Differenzen können vermieden, defensiv offengehalten oder extensiv ausgelebt werden. Daher kann die Adoleszenz aufgrund der vielen Einflussfaktoren unterschiedlich verlaufen (vgl. Riegel/Geisen 2010: 9).

Um die beschriebene Entwicklung der Jugendlichen in der Jugendarbeit zu unterstützen, sollten sich die Angebote für die Jugendlichen in der ersten Phase der Adoleszenz von denen für Kinder, wegen der nun notwendigen Distanzierung gegenüber den Eltern der Jugendlichen, unterscheiden. Weiter sollte die Jugendarbeit die Bedeutung der Peers ernst nehmen und Angebote für Gleichaltrige ermöglichen sowie Neues und Erweiterndes bieten. Zu beachten gilt dabei besonders der „erweiternde“ Aspekt, da die Jugendlichen das pure Cliquenleben auch ohne die Jugendarbeit gestalten können. Es kann angemessen sein, die Angebote phasenweise geschlechtlich getrennt anzubieten, da sich Jungen und Mädchen in den ersten Jahren der Pubertät sehr deutlich aus dem

Weg gehen (vgl. Schröder 1991; 70 f.). Bei der Frage nach der Thematik der Angebote in der Jugendarbeit sollte aufgegriffen werden, was die Jugendlichen am meisten beschäftigt: Liebe, Freundschaft, Sexualität. Jedoch zeigt sich häufig, dass die Jugendlichen oft nur mit den engsten Freund\*innen über diese Themen sprechen oder sich die Informationen anonym über das Internet holen. Für ein reflexives Gespräch in einer Gruppe oder zu einer Mitarbeit an einem Projekt wird man eher Jugendliche in der mittleren Adoleszenz gewinnen können. „Die Jugendarbeit kann dann eine belebende und stärkende Funktion für den experimentellen „Möglichkeitsraum“ der Jugendphase übernehmen, wenn die Jugendarbeit für die Jugendlichen zu ihrem Ort wird“ (Schröder 2013: 117). Damit sich Jugendliche in der Jugendarbeit wieder finden und sich soziale Räume aneignen können, sollte die Jugendarbeit nicht nur offen sein, sondern den beschriebenen Bedeutungen eine konkrete Gestalt in Form von adäquaten Angeboten und Strukturen geben (ebd.).

## **2.2 Sozialraum**

Das folgende Kapitel befasst sich mit der Bedeutung von Räumen für die sozialen Beziehungen und Interaktionen von Individuen. Im Zentrum steht dabei die Frage, wie Räume gestaltet werden und welche Rolle sie im Leben der Menschen spielen. Dabei wird auch auf die Raumsoziologie eingegangen, die sich mit der Analyse von Räumen und ihren sozialen Funktionen beschäftigt. In diesem Zusammenhang werden Konfliktlinien innerhalb der Raumsoziologie betrachtet, die sich beispielsweise aus unterschiedlichen Interessen oder Wertvorstellungen ergeben können. Durch die Auseinandersetzung mit dem Sozialraum wird es möglich, die Auswirkungen von räumlichen Strukturen auf die Lebenswelten von Individuen zu verstehen und somit auch Handlungsmöglichkeiten für die Gestaltung von Räumen zu entwickeln.

Der Raum gilt nicht länger als „naturhaft gegebener materieller Hinter- oder erdgebundener Untergrund sozialer Prozesse und kann nicht als unveränderbar und für alle gleichermassen existent angenommen werden“ (Löw/Sturm 2019: 4). Im 19. Jahrhundert stellten die geografisch-ökonomisch-politisch verhandelten Raumgebilde eine Welt dar, die aus deutlich abgegrenzten und abgrenzbaren Zonen bestanden, die leer sein konnten, in der Regel aber bereits gut gefüllt oder zumindest beansprucht erschienen. In diesen Modellen kann der Raum nie als kreativitätsförderndes oder lebensunterstützendes Potenzial gesehen werden, sondern mehr als entwicklungshemmende Leere oder als ein Hindernis, welches Kosten verursacht. Diese Hindernisse und die Leere müssen überwunden werden. Die damals entstandenen Raumkonzeptionen wie die des „Staates als Behälter der Gesellschaft oder die territorialer Konflikte versehen mit dem Bild „Kampf um Raum“ sind bis heute nicht aus dem gesellschaftlichen Alltagsdenken verschwunden“ (Löw/Sturm 2019: 5). Die Fragestellungen an die Forschungsgegenstände wie auch theoretische Konzeptualisierungen wandelten sich mit dem ausgehenden 19. Jahrhundert, besonders bezogen auf die Abkehr von „ontologisierenden, objektivistischen Perspektiven auf den Gegenstand hin zu einer epistemologischen Betrachtungsweise“ (Löw/Sturm 2019: 5). Anstatt, dass es um Globalisierung geht, geht es um die Frage, wie Menschen kulturelle Formen und Vorstellungen in einer globalen Arena zu lokalen Projekten sozialer Identität verarbeiten. Statt um Regionen geht es nun um

Regionalisierung. Bei Émile Durkheim stellen sich grundlegende Kategorien unseres Denkens wie Raum und Zeit als „kollektive Repräsentationen gesellschaftlicher Lebenserfahrungen dar“ (Löw/Sturm 2019: 5). Durkheim beschreibt Raum als Kategorie des Urteilsvermögens und als Produkt der Sozialstruktur kausal erschliessbar. Den Bezugsrahmen für die Kategorien des Denkens wie die Prozesse der Klassifikation wird aus der Struktur der Gesellschaft gebildet. Weiter wird von ihm angenommen, dass der Raum nicht homogen ist, sondern gegliedert durch die differenzierende Besetzung mit affektiven Werten zum sozialen Raum wird. Heute werden die Annahmen von Durkheim zum Raum hinterfragt. Besonders bezogen auf die zirkuläre Logik, der ein vereinfachendes Kausaldenken zu Grunde liegt: „Die soziale Struktur determiniert den Raum – die räumlichen Strukturen reproduzieren und naturalisieren die sozialen“ (Löw/Sturm 2019: 5). Durch Georg Simmel wurde die Wende von vormodernen zu modernen Raumkonzeptionen vollzogen. Er konzipierte seine Soziologie als Methode, mittels formaler Analogien, zwischen inhaltlich heterogenen Phänomenen die Formen vergesellschaftender Prozesse herauszuarbeiten (vgl. Löw/Sturm 2019: 6).

Durkheim sowie Simmel „begreifen Gesellschaft als soziale Struktur und entsprechend Raum als anschaulich gegebene Basis, auf die gesellschaftliche Gruppen bezogen sind und in der sich soziales Handeln objektiviert“ (Löw/Sturm 2019: 7).

Im 20. Jahrhundert hat die Raumsoziologie vor allem zwei Konzepte verwendet. Einerseits das Konzept des Behälterraumes, wobei davon ausgegangen wird, dass der Raum entweder leer oder nach Belieben mit Menschen, Dingen oder Eigenschaften gefüllt werden kann, bis er voll ist. Behälterraumkonzepte werden von aussen nach innen konzipiert. Bei Beziehungsraumkonzepten wird hingegen von innen nach aussen konzipiert. Dabei wird von Gegenständen ausgegangen, was Dinge, Tätigkeiten, Menschen, Institutionen, Normen und Regeln oder Weltbilder sein können. Von Löw und Sturm (2019) werden Räume als (An)Ordnungen von Lebewesen und sozialen Gütern an Orten verstanden, dabei wird mit dem Begriff der (An)Ordnung betont, dass „Räume sowohl auf der Praxis des Anordnens basieren als auch eine gesellschaftliche Ordnung vorgeben“ (Löw/Sturm 2019: 15). Jeglichem Handeln und Verhalten geht diese Ordnung im Sinne von gesellschaftlichen Strukturen voran. Eine räumliche Struktur kann folglich nur entstehen, wenn die „Konstitution von Räumen in Regeln eingeschrieben und durch Ressourcen abgesichert ist“ (Löw/Sturm 2019:15). Eine gesellschaftliche Struktur wird gebildet durch ein Zusammenspiel zwischen der räumlichen Struktur und politischen, ökonomischen und rechtlichen Strukturen. Für das Verständnis des Raumes ist es wichtig, dass Menschen nicht nur Dinge, sondern auch andere Menschen oder Menschengruppen verknüpfen. „Wenn Menschen wie Pflanzen, Steine oder Berge Teil einer Raumkonstruktion sein können, dann verliert die Unterscheidung von sozialen und materiellen Räumen ihren Sinn“ (Löw/Sturm 2019: 17). Da Räume stets im Handeln und auf Konstruktionsleistungen basierend entstehen, sind sie immer sozial. Menschen beeinflussen nicht nur mit Mimik, Gestik und Sprache die Raumkonstruktionen, sie platzieren und verlassen Räume auch im Gegensatz zu Gegenständen. Menschen sind in ihren Bewegungs- und

Entscheidungsmöglichkeiten aktiver als soziale Güter, welche aus beispielsweise Gerüchen und Geräuschen bestehen und somit die Möglichkeiten von Raumkonstruktionen ebenfalls beeinflussen. Damit ist die Atmosphäre eine wichtige Variabel, wenn es um die Qualität von Räumen geht (vgl. Löw/Sturm 2019: 17f.).

### **2.2.1 Aktuelle Themen der Raumsoziologie**

„In den letzten Jahren und Jahrzehnten sind gesellschaftliche Homogenisierungsbewegungen wie die weltweite Verbreitung kultureller Güter (Architektur, Musik, Speisen, aber auch Stadtplanungsverfahren sowie die weltweite Standardisierung technologischer Entwicklungen) vielfach nachgewiesen worden" (Löw/Sturm 2019: 14). Begründet liegt diese Entwicklung neben weltweiten finanziellen Verflechtungen und neuen Vernetzungs- und Kommunikationstechnologien auch an der Urbanisierung aller Gesellschaften. Die aktuelle Neugierde an der Raumtheorie und -empirie wird dadurch ausgelöst, dass sich die Wissenschaft mit der Bedeutung von Orten, unter Bedingungen weltweiter Homogenisierungserfahrungen und die Reinszenierung raumbezogener Praktiken beschäftigt. Aufgrund dessen wird die Konstitution von Räumen nun als „lokal und global wechselwirkendes Phänomen analysiert" (Löw/Sturm 2019: 15). Da sich die Soziale Ordnung in Zeiten der Reflexiven Moderne als unbeständig, fragil und nicht naturhaft vorgegeben präsentiert, wird nach alternativen Möglichkeiten gesucht, um das Fließende der sozialen Welt zu fassen. Neuere Forschungen zu städtischen Milieus oder raumgebundenen Identitäten nutzen daher Raumkonzeptionen als „heuristisches Instrument zur Analyse subjektiven Aufbaus geordneter Sozialwelten" (Löw/Sturm 2019; 15).

### **2.2.2 Konfliktlinien**

Gesellschaften sind durch Klassen, Geschlechter, Ethnien und Generationen strukturiert und daher können Räume für gesellschaftliche Gruppen unterschiedlich relevant oder verschieden erfahren werden. Räume können zu Auseinandersetzungen im Kampf um Anerkennung führen, sie können aber auch Zugangschancen und Ausschlüsse steuern. Ein Beispiel für die Wechselwirkung zwischen dem Geschlechterverhältnis und dem Verhältnis von öffentlichem zu privatem Raum ist, dass naturalisierte Vorstellungen von Geschlecht Männern und Frauen unterschiedliche Eigenschaften zuweisen. Tätigkeiten, Lebensweisen und damit Raumaustattungen und -bedarfe, räumliche und zeitliche Zuständigkeiten sowie Gestaltungschancen und -ressourcen gehören zu diesen Eigenschaften. Durch diese geschlechtstypische „räumliche Arbeitsteilung" wird nicht nur die Geschlechtszugehörigkeit mit typischen Aufenthaltsorten verknüpft, sondern den gesellschaftlichen Sphären und Tätigkeiten werden damit auch unterschiedliche Bewertungen zugewiesen, welche eine patriarchalisch-hierarchische Gesellschaftsordnung stützen. Laut Löw und Sturm (2019: 19), kann diese geschlechtsdefinierte Raumkonstitution empirisch nicht so offensichtlich wie vorstellungsmässig angenommen erwiesen werden. Dies liegt daran, dass sich die Handlungsfelder von Frauen und Männern nicht nur infolge der Geschlechtszugehörigkeit ergeben, sondern auch durch ihr Alter, ihren Klassenhabitus oder ihre ethnische Herkunft.

Ein weiterer Raumkonflikt kann durch den Zusammenhang von Milieuzugehörigkeit und Umgang mit Naturressourcen dargestellt werden. Eine Statusfrage in Mangelgesellschaften ergibt sich durch die Möglichkeit mit natürlichen Gütern wie Lebensmitteln oder Wasser verschwenderisch umzugehen. Ein Beispiel hierfür ist der Vergleich des privaten Wasserverbrauchs zwischen volkswirtschaftlich ärmeren und reicheren Gesellschaften in Europa. Dabei kann festgestellt werden, dass die volkswirtschaftlich ärmeren Gesellschaften einen höheren Verbrauch aufweisen als die volkswirtschaftlich reicheren Gesellschaften. Zwischen den Milieus innerhalb einer Gesellschaft lässt sich diese Diskrepanz anhand des Bildungsstandes beschreiben. Je höher der Bildungsstand ist, desto kontrollierter wird Wasser verbraucht. In diesem Beispiel, spielen folglich Vorstellungen von Lebensqualität eine Rolle für die räumliche und zeitliche Konstitution von Lebensgrundlagen. „Deren Mangel führt nicht zwangsläufig zu einer Schonung der Ressourcen, sondern dafür bedarf es zusätzlich kultureller Wertsetzungen“ (Löw/Sturm 2019: 19).

## **2.3 Lebenswelt**

Teil des Sozialraumes ist die Lebenswelt der Individuen. Sie besteht aus dem subjektiven Handlungsraum einer Person, der durch die individuellen Erfahrungen, die sozialen Beziehungen und die kulturellen und gesellschaftlichen Bedingungen geprägt ist. Im folgenden Kapitel wird das Konzept der Lebenswelt näher erläutert und im Anschluss auf die verschiedenen Aspekte der Lebenswelt von Jugendlichen heute eingegangen.

Die Lebenswelt bezieht sich auf den konkreten Alltag eines Menschen und dessen individuelle Erfahrungswelt. Sie umfasst das individuelle Erleben von Räumen, Orten und Personen, die im Alltag bedeutsam sind. Die Lebenswelt ist somit der Kontext, in dem sich das Handeln und Erleben eines Menschen abspielt und von dem aus es verstanden wird (vgl. Schütz/Luckmann 1979: 29). Sie ist also eine persönliche und subjektive Erfahrungswelt, die jedoch auch von sozialen, kulturellen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen geprägt wird. Die Lebensweltperspektive betont somit die Bedeutung von individuellen Erfahrungen und der Alltagskontexte für das Verstehen und Erklären von Handlungen und Erlebensformen.

### **2.3.1 Lebenswelt von Jugendlichen heute**

Die digitalen Medien haben in den letzten Jahren eine enorme Dynamik entfaltet und haben die Alltagskommunikation und das Handeln von Kindern und Jugendlichen stark beeinflusst. Sie nutzen digitale Medien, um sich über Text-, Bild- und Videobotschaften auszutauschen, sich mit Videos und digitalen Spielen die Zeit zu vertreiben, sich über soziale Netzwerke und Online-Plattformen zu informieren und zu orientieren und in Suchmaschinen zu recherchieren. Sie suchen nicht nur offline, sondern auch online nach Zugehörigkeit und Anerkennung. Dieser Wandel der Kommunikationskultur wird in der Kommunikationswissenschaft als Mediatisierung bezeichnet und beschreibt den langfristigen Prozess, bei dem immer neue Medien in Kulturen und Gesellschaften implementiert werden und von Menschen individuell und gemeinschaftlich angeeignet werden (vgl. Tillmann/Wessel 2021: 842). Diese Veränderungen haben laut Friedrich Krotz (2012) auf der Mikro-

, Meso- und Makroebene Auswirkungen auf die Alltagspraktiken und sozialen Beziehungen, auf Institutionen und Organisationen und somit auch auf die Sozialisation von Kindern und Jugendlichen insgesamt.

Die Fachkräfte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit müssen sich daher mit den veränderten Lebenswelten der Adressat\*innen auseinandersetzen und ihr professionelles Selbstverständnis weiterentwickeln. Sie können sich an medienpädagogischen Konzepten orientieren, um die Zielrichtung ihres Handelns und die methodischen Fragen im Hinblick auf die Lebenswelt- und Sozialraumorientierung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu betrachten (vgl. Tillmann/Wessel, 2021: 842).

Die zunehmende Durchdringung der Alltags- und Lebenswelten von Jugendlichen durch Medien stellt eine Herausforderung für sozialpädagogische Handlungskontexte dar. Diese müssen sich auf die veränderten, mediatisierten Lebenswelten und Aneignungsweisen einstellen und die Interessen und Fähigkeiten von Kindern und Jugendlichen wertschätzend begleiten, während sie ihre Bildungsprozesse fördern und die Bewältigung der Kernherausforderungen des Heranwachsens unterstützen. Dazu ist es notwendig, sozialarbeiterisches und medienpädagogisches Wissen miteinander zu verbinden und die fachliche Praxis im Handlungsfeld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit anzupassen. Es wird empfohlen, den digitalen Medienpraktiken Jugendlicher offen zu begegnen und gleichzeitig die sich verändernden Medienwelten und Infrastrukturen kritisch zu reflektieren und historisch, politisch, ökonomisch und ethisch einzuordnen. Zusätzlich zur Forderung nach medienpädagogischer Fort- und Weiterbildung von Fachkräften im Handlungsfeld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sollte auch über eine Anpassung der strukturellen Bedingungen und Ressourcen der Kinder- und Jugendarbeit nachgedacht werden, wie zum Beispiel eine bessere Finanzierung und Ausbildung von medienpädagogischen Fachkräften (vgl. Tillmann/Wessel 848f.).



### **3. Offene Jugendarbeit**

„Offene Jugendarbeit kann für Jugendliche Orte von unterschiedlichen Handlungspraxen und Bildungsprozessen darstellen“ (Krisch 2021, S.30). In dem Kapitel sollen nebst dem Konzept, die Ziel- und Anspruchsgruppen, der historische Kontext, die Anforderungen an die Mitarbeitenden, Grundprinzipien sowie Methoden der Offenen Jugendarbeit eingegangen werden.

Als Teilbereich der professionellen Sozialen Arbeit ist die Kinder- und Jugendarbeit, mit einem sozialpolitischen, pädagogischen und soziokulturellen Auftrag, eine wichtige Akteurin in der ausserschulischen Bildung. Kinder und Jugendliche sowie junge Erwachsene werden im Rahmen von Beziehungsarbeit auf dem Weg zu Selbstständigkeit begleitet, unterstützt und gefördert. Die Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit schaffen Freiräume, in denen Kinder und Jugendliche ihre Bedürfnisse und ihre Andersartigkeit in Abgrenzung zur Erwachsenenwelt leben und eigene kinder- und jugendkulturelle Initiativen entwickeln können. Die Kinder- und Jugendarbeit setzt sich für die soziale, kulturelle und politische Integration der Kinder und Jugendlichen im Gemeinwesen ein. Sie sollen sich zu Personen entwickeln können, die in der Gemeinde Verantwortung für sich selbst und das Zusammenleben übernehmen und unter anderem an den Prozessen der Gesellschaft mitwirken (vgl. Gerodetti und Schnurr 2013: 829). „Die Offene Kinder- und Jugendarbeit grenzt sich von der verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit, derjenigen von Religionsgemeinschaften als auch von der schulische (Aus-)Bildung ab“ (Ebd. 833). Als fester Bestandteil kommunaler Kinder- und Jugendförderung wird die Offene Kinder- und Jugendarbeit zu einem grossen Teil von der öffentlichen Hand finanziert und in Auftrag gegeben. Aufgrund dessen ist sie in ihrer Tätigkeit nicht profitorientiert. Die Angebote sollen niederschwellig gehalten werden und sie sollen ebenfalls von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ohne Mitgliedschaft oder anderweitige Verpflichtungen freiwillig genutzt werden (vgl. Bernzen 2013: 620 ff.). In Gemeinden und Städten wirkt die Offene Kinder- und Jugendarbeit als Drehscheibe verschiedener Akteur\*innen der Kinder- und Jugendförderung und bildet somit eine zentrale Schnittstelle zu Politik und Verwaltung (vgl. Barde 2013: 183). Da es sich bei der Offenen Kinder- und Jugendarbeit um ein kommunales Angebot handelt, hat diese eine intermediäre Rolle. Das bedeutet, dass sie sich in einem Spannungsfeld unterschiedlicher Interessen bewegt und mit Begegnungen, Dialog und Vernetzung wesentlich zur Vermittlung zwischen den verschiedenen Akteur\*innen beiträgt (vgl. Sturzenhecker 2013: 333 ff.).

#### **3.1 Historischer Kontext**

Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts war die Offene Kinder- und Jugendarbeit ein Begriff und erfuhr ihre Etablierung als eigenständiger Bereich der Jugendarbeit in der Geschichte der Bundesrepublik. Vorher jedoch, im Kaiserreich und in der Weimarer Republik, war die Jugendarbeit unter den Begriffen städtische Jugendheime oder Jugendclubs sowie offene Jugendhäuser bekannt. Ursprünglich ging es bei den Verbänden der freien Wohlfahrtspflege, also Kirchen und Vereinen, vor allem um männliche Jugendliche in Grossstädten, welche einen schlechteren sozioökonomischen

Status hatten. Diese Jugendlichen wurden oft als unangepasst, dissozial, kriminell oder sozial auffällig und verwahrlost beschrieben (vgl. Hafener 2021, S.96ff.). Ab 1924 sollten die Jugendlichen mit erzieherischen Integrationsangeboten in die gesellschaftliche Ordnung hineingeholt werden. Behandelt wurden dabei drei verschiedene Gruppen. Einerseits waren dies die von Arbeitslosigkeit und Armut betroffenen proletarischen Jugendlichen, andererseits die jugendkulturellen Gruppen, welche mit Gewaltdelikten und Jugendkriminalität auf sich aufmerksam machten und um verbandlich und konfessionell gebundene Jugendliche in eigenen Vereins- und Klubheimen (vgl. ebd.).

„Gegenüber diesen Vorläufern werden die Anfänge der Offenen Kinder und Jugendarbeit, wie wir sie heute als Teil der professionellen Kinder- und Jugendarbeit – als Haus der offenen Tür, Jugendzentrum, Jugendhaus, Jugendclub, Jugendräume – kennen, in die Geschichte der Bundesrepublik datiert“ (vgl. Hafener 2021, S.96). Geleitet werden diese lokalen Einrichtungen und Angebote für alle Kinder und Jugendlichen von Prinzipien wie Freizeit, Mitbestimmung und Freiwilligkeit sowie als kommunikativer und bildender Raum zwischen Jugendlichen und Mitarbeiter\*innen.

### **3.2 Ziel und Anspruchsgruppen der Offenen Jugendarbeit**

Im folgenden Kapitel werden die Zielgruppen der Offenen Jugendarbeit dargestellt. Aufgrund des Umfangs der vorliegenden Arbeit wird jedoch hauptsächlich auf die meistvertretenen Zielgruppen Bezug genommen.

#### **3.2.1 Jungen**

Zielgruppe der Jugendarbeit waren überwiegend, wie im Kapitel zum historischen Kontext beschrieben wird, die jungen Männer. Münchmeier und Peukert (1990) beschreiben den Anstoss dafür als: „Die Entdeckung jener Kontrollücke zwischen Schulbank und Kasernentor, in der sich vornehmlich die männlichen, schulentlassenen, gewerblich tätigen, städtischen Jugendlichen einer anstössigen Freizügigkeit erfreuten“ (Sielert 2013: 81). Bis heute besteht die Offene Jugendarbeit mehrheitlich aus männlichen Jugendlichen, da es nach wie vor um die Erwartung der Sozialintegration von Jungen, die unangenehm auffallen oder aufzufallen drohen, geht. Durch das Mehrwissen über die Situation und das Aufwachsen von Jungen in unserer Gesellschaft ist bekannt, dass die Kontrollücke zwischen Schulbank und Kasernentor nicht ausreicht, um das gesellschaftliche Integrationsproblem von Jungen zu erklären. Jungen machen nicht nur Probleme, da deren Lebenssituationen sich im Vergleich zu der Vergangenheit pluralisiert haben. Die Lebensentwürfe der männlichen Jugendlichen sind vielfältig und hängen von den eigenen sozialen Lebensressourcen und Zugängen zu Bildung und Finanzen sowie Anregungsmilieus oder Personen ab. Daher gibt es auch verschiedene Jungentypen, welche als Zielgruppe in verschiedene Gruppierungen eingeteilt werden können. Einerseits gibt es unterschiedliche kulturelle oder politische Szenen, andererseits gibt es solche mit schweizerischer Herkunft. Es gibt Migranten, die sich wohl fühlen oder solche, die lieber in ihre Heimat zurückwollen, Einzelgänger oder

cliquenorientierte, laute und stille Jungen sowie unterschiedlichste sexuell orientierte Jungen (Sielert. 2013: 82).

Durch gesellschaftliche Veränderungen wie potenzielle Arbeitslosigkeit, geringere Bedeutung der Körperkraft und der Auflösung heimatpendender Milieus, hat sich die Situation von Männern und Jungen in den letzten Jahrzehnten wesentlich gewandelt. Eine bedeutende Veränderung dabei ist die Infragestellung männlicher Domänen durch Emanzipationserfolge von Mädchen und Frauen in Schule, Beruf, Freizeit, Partnerschaft, Medien und Sexualität. Dies führt beispielsweise dazu, dass viele Mädchen und Frauen aus dem patriarchalen Mann-Frau-Beziehungsprogramm aussteigen oder in Männerdomänen eindringen (vgl. Sielert 2013: 82). Die sozialen Veränderungen können im Alltag der Jungen unter anderem zu Kontaktproblemen mit Mädchen, Konkurrenzdruck in Schule und Beruf sowie Selbstzweifel und Zugangsproblemen zu offiziellen Ressourcen führen, wenn tief verankerte geschlechtsspezifische Verhaltenstendenzen einer wirksamen Bewältigung der neuen Situation im Wege stehen. Die Jungenarbeit kann allgemein als eine Spezialisierung im Bereich Geschlecht verstanden werden, die sich - ursprünglich als Pendant zur Mädchenarbeit - auf Jungen konzentriert. Sie ist Teil einer geschlechterreflexiven Kinder- und Jugendhilfe und daher immer im Zusammenspiel mit anderen geschlechterreflexiven Praktiken wie der Mädchenarbeit oder queerer Bildungsarbeit zu betrachten. Geschlechterreflexive und auf Jungen ausgerichtete Handlungskonzepte sind unter anderem auch aus der feministischen Kritik an bestehenden Strukturen in der Kinder- und Jugendarbeit entstanden. Auch heute sind sowohl explizit geschlechtsspezifische und geschlechterspezifische Angebote selbstverständlicher Teil der Offenen Kinder- und Jugendarbeit als auch die Reflexion von geschlechtlicher und sexueller Vielfalt als Querschnittsaufgabe anerkannt (vgl. Stecklina/Wienforth 2021, S. 324). Sowohl in Praxis- als auch Theoriekonzepten wird unter Jungenarbeit weiterhin häufig die geschlechtsbezogene pädagogische Arbeit von erwachsenen Männern mit Jungen verstanden. Die wichtigsten Säulen dieser Definition sind somit die Bezugnahme auf Geschlecht, ein geschlechtshomogenes Setting sowie das Verhältnis von zwei Generationen. In Theorie und Praxis gibt es innerhalb dieses Rahmens zahlreiche Zugänge zur Jungenarbeit (vgl. Wienforth 2015: 34 ff.), die mit sehr unterschiedlichen Zielen und Prämissen arbeiten.

In der Jungenarbeit gibt es inzwischen zunehmend Kritik an der traditionellen Definition dieses Bereichs. Diese Kritik hat dazu geführt, dass Konzepte für die Jungenarbeit weiterentwickelt wurden. Besonders wurde in Frage gestellt, dass die Jungenarbeit bisher hauptsächlich auf Gruppenarbeit in männlichen fachkräfte-geleiteten, geschlechtshomogenen Settings fokussiert wurde (Könnecke & Hackert 2011; Pech 2009). Es wurde auch kritisiert, dass die Jungenarbeit bisher Geschlecht und Jungen als homogene Gruppe betrachtet hat und dadurch bestehende Geschlechterkonstruktionen reproduziert (vgl. Wienforth 2015; Nagel 2010). Deswegen wird eine stärkere Berücksichtigung von trans-, queeren und intersektionalen Perspektiven gefordert, um Geschlechtervielfalt und andere Dimensionen von Pluralität angemessen zu berücksichtigen. Aus diesen Gründen sollte der Ausgangspunkt für Angebote der Jugendarbeit der Bedarf der Zielgruppe sein, der sich aus der

Bewältigung von gesellschaftlichen Anforderungen an Männlichkeit ergeben kann. Diese Anforderungen können zu Bewältigungsdruck, kritischen Lebensereignissen und problematischen Verhaltensweisen führen. Angebote der Jugendarbeit sind für diese Zielgruppe relevant, wenn sie die Unterschiedlichkeit und Pluralität von Jungen wahrnehmen und sie nicht als homogene Gruppe betrachten. Qualifizierte Fachkräfte, die sich mit gesellschaftlichen Anforderungen an Geschlecht und Männlichkeit auseinandersetzen und die Auswirkungen dieser Anforderungen auf Jungen verstehen, sollten eingesetzt werden, um Prozesse der Konstruktion von Geschlecht und die Auseinandersetzung mit Geschlechternormen in den Angeboten der Jugendarbeit thematisieren zu können. Diese Themen sollten durch vielfältige, angemessene methodische Zugänge bearbeitet werden, um eine breite Zielgruppe erreichen zu können (vgl. Stecklina/Wienforth 2021: 323 ff.).

### **3.2.2 Mädchen**

„Sprechen über Mädchen ist immer eine Momentaufnahme mit notwendig offenem Ausgang. Denn ein zentraler Gewinn aus der Debatte um die Dekonstruktion der Geschlechter ist die Erkenntnis, dass eine Aufzählung „Mädchen sind:..." unendlich ist und sein muss, um nicht alte Bilder einfach gegen neue auszutauschen" (Graff 2013: 73).

Genau wie die Jungenbilder sind auch die Mädchenbilder heute im Umbruch und damit vielschichtiger und uneindeutiger. Mädchen werden ebenfalls widersprüchlichen Erwartungen ausgesetzt, wie beispielsweise, dass sie in der Öffentlichkeit stark und selbstbewusst sein sollen und andererseits oftmals das nette und beziehungsorientierte Mädchen gefragt ist. Mädchen brauchen für die Bewältigung dieser Vervielfältigung der Geschlechterbilder Zeit und Raum sowohl in weiblichen als auch in gemischten Beziehungszusammenhängen. Dazu sind auch pädagogische Beziehungen notwendig, welche die Mädchen ernst nehmen und sie im Prozess des Erwachsenwerdens begleiten (vgl. Graff 2013: 74).

Ein dominantes Klischee ist laut Graff (2013), dass Mädchen stark sein sollen. In der Vergangenheit war das gängige Bild von Mädchen, dass diese brav sein sollen und heute gilt: Mädchen sind stark, selbstbewusst und erfolgreich.

Die Erweiterung des Mädchenbildes, das die Verbindung von Weiblichkeit und Stärke betont, ist attraktiv, verdeckt aber möglicherweise Erfahrungen von Scheitern, Nicht-Können oder Benachteiligung. Maria Bitzan hat den Begriff des Verdeckungszusammenhangs für dieses Phänomen geprägt (Bitzan und Daigler 2001). Ein Beispiel, das zu denken gibt, ist das Anzeigeverhalten von Mädchen bei Vergewaltigungen. Die Bielefelder Kriminalhauptkommissarin Heike Lütgert hat in einem Vortrag (2010) berichtet, dass in den Statistiken zum Anzeigeverhalten von Mädchen und jungen Frauen bei Vergewaltigungen eine signifikante Zunahme der "Fehl- und Falschanschuldigungen" festgestellt wurde, die sich den Zahlen aus den 1950er und 1960er Jahren annähert, als die persönliche Bekanntschaft mit dem Täter einem "Selbst Schuld" gleichkam. Nach Auswertung von Kriminalakten im Rahmen einer Studie stellte sich heraus, dass diese Mädchen die Vergewaltigung nicht erfunden haben, sich aber bei der Anzeige eher als Opfer eines Fremdtäters

dargestellt haben, anstatt sich einzugestehen, dass sie als "starke" Mädchen es nicht verhindern konnten, dass ein Junge, den sie kannten, ihnen Gewalt antut. Dieses Beispiel zeigt, dass die Mädchenarbeit möglicherweise dazu beigetragen hat, dass das Bild vom Power Girl so dominant geworden ist. Regina Rauw (2007) stellt in ihrem Aufsatz: *Was ist eigentlich ein Mädchen?* fest, dass die Mädchen auf Faltblättern und Websites zur Mädchenarbeit meist gut gelaunt aussehen, die Hände in die Hüften stemmen und oft lachen. Die Aufmachung von Angeboten für Mädchen sollte daher hinsichtlich dieser Tendenz kritisch hinterfragt werden. Es ist wichtig, dass in der Öffentlichkeit nicht nur das Bild von starken und mutigen Mädchen vermittelt wird, sondern auch die Vielfalt von Persönlichkeiten und Eigenschaften von Mädchen berücksichtigt wird. Es ist schwierig, über Mädchen zu sprechen, ohne dabei Klischees zu bedienen. Es ist jedoch möglich, die eigene Beteiligung an der Vermittlung von "Mädchenbildern" bewusst zu reflektieren und selbstreflexiv mit Zuschreibungen und Bildern umzugehen (vgl. Graff 2013: 75).

Die Mädchenarbeit zielt darauf ab, Mädchen in ihrem Selbstbestimmungsprozess zu unterstützen und ihnen eine Plattform zu bieten, um ihre eigenen Interessen und Bedürfnisse auszudrücken (vgl. Graff 2013: 76). Sie geht über das bloße Angebot von Technik- oder Schutzräumen hinaus und fördert die individuelle Entwicklung von Mädchen, indem sie ihnen Freiräume gibt, die kulturellen Normen zu überschreiten. Die Mädchenarbeit hat ihren Ursprung in der neuen Frauenbewegung in Westdeutschland, die auf die angebliche Gleichberechtigung von Frauen aufmerksam machte und Mädchen in ihrer Stärke und als Betroffene von Zuschreibungen unterstützte (Savier und Wildt 1980). Sie basiert nicht auf einer essentialistischen Annahme von Unterschieden zwischen Mädchen und Jungen, sondern auf einem kritischen pädagogischen Ansatz, der in der "Pädagogik der Vielfalt" (Prengel 2006) weitergeführt wird und das Konzept der Differenz im Sinne Derridas als strukturelles Phänomen betrachtet. Geschlecht wird hier als sozial konstruiert und veränderbar angesehen (Plösser 2005). Der Begriff der Geschlechterdifferenz betont in diesem Zusammenhang nicht primär die Unterschiede zwischen den Geschlechtern, sondern die Differenz zwischen den gesellschaftlichen Vorstellungen von Weiblichkeit und Männlichkeit sowie dem subjektiven Erleben von Geschlecht. Es ist wichtig, eine geschlechterreflektierte Perspektive in der Erziehung und Bildung zu berücksichtigen, da dies für Mädchen und Jungen gleichermaßen von Nutzen sein kann. Eine pauschalisierte Betrachtung von Benachteiligung als relevant für alle Jungen oder Mädchen führt jedoch zu einer Einseitigkeit und Restitution hegemonialer Geschlechterrollen. Der Begriff der Förderung kann in diesem Kontext auch problematisch sein, da er einen defizitären Blick auf Mädchen und Jungen impliziert und in Bezug auf die Finanzierung von Angeboten und Massnahmen unterschiedliche Implikationen haben kann. Stattdessen sollte der Fokus auf eine Gleichstellung und die Unterstützung von Selbstbestimmung und Emanzipation für alle Kinder und Jugendlichen gelegt werden (vgl. Graff 2013: 77 f.).

### 3.3 Mitarbeitende

Die heutige Offene Jugendarbeit widmet sich der Initiierung von Bildungsprozessen. Die Mitarbeiter\*innen in der offenen Jugendarbeit unterstützen Kinder und Jugendliche bei der Bewältigung von Herausforderungen und begleiten sie bei ihren Erfahrungen und Entdeckungen. Sie sind dafür verantwortlich, dass Kinder und Jugendliche ihre Fähigkeiten entwickeln und sich in der Gesellschaft zurechtfinden. Es ist wichtig, dass die Mitarbeiter\*innen über fundierte Fachkenntnisse verfügen, um ihre Aufgaben professionell erfüllen zu können. Sie sollten in der Lage sein, ihr Wissen in praktische Fähigkeiten umzusetzen und die notwendige Handlungskompetenz zu entwickeln, um eine fachlich fundierte Praxis aufrechterhalten zu können. Dazu gehören Kenntnisse über die Lebensumstände, Interessen und gesellschaftliche Stellung von Kindern und Jugendlichen, die Strukturen des Sozial- und Jugendhilfesystems, rechtliche Regelungen in Bezug auf die Kinder- und Jugendhilfe, soziologische und psychologische Faktoren, professionsethische Standards, die Ressourcen und Angebote der sozialpädagogischen Hilfe und Beratung, die politisch-administrativen Strukturen und die sozialstaatlichen Rahmenbedingungen sowie die Einsatzmöglichkeiten verschiedener Methoden und Evaluationsformen, Organisationskonzepte und Kommunikationsformen. Es ist auch zentral, dass sie Kenntnisse über die Mechanismen gesellschaftlicher Ungleichheit, insbesondere in Bezug auf Geschlechter und Ethnien, besitzen. Dadurch kann der Bedarf von Kindern und Jugendlichen angemessen erkannt und adäquate Unterstützung und Begleitung geboten werden. (vgl. Thole/Pothmann 2013: 559 ff.).

Um erfolgreich nicht schulische, institutionalisierte pädagogische Angebote und Projekte zu entwickeln und zu organisieren, sind praktische Fähigkeiten erforderlich. Die professionelle Jugendarbeit setzt von ihren Mitarbeiter\*innen insbesondere gute Kommunikationsfähigkeiten, handwerkliche, sportliche und kulturelle Kompetenzen, rhetorische Fähigkeiten, schriftliche Ausdrucksfähigkeiten, Flexibilität in verschiedenen Rollen, Spontanität, Empathie und Biographie- wie Ethnografie orientierte Wahrnehmungs-, Verstehens- und Beratungskompetenzen, organisatorische, Planungs-, Verwaltungs- und Kooperationsfähigkeiten und die Fähigkeit, sich an professionelle ethische Prinzipien zu halten, voraus. Weil es unmöglich ist, dass alle Jugendarbeitenden jede dieser Fähigkeiten perfekt beherrscht, variieren die Anforderungen an das Mitarbeitendenprofil je nach Arbeitsbereich. Einige Kompetenzen wie das Verstehen von Problemen von Kindern und Jugendlichen und die Fähigkeit, sich an veränderte Situationen anzupassen, sind möglicherweise häufiger vonnöten als sportliche Fähigkeiten. Natürlich können gewisse Defizite durch das Team ausgeglichen werden. Auf ein gewisses Mass an alltagspragmatischen Handlungskompetenzen kann jedoch nicht verzichtet werden. Je mehr diese Fähigkeitsbereiche beispielsweise im Arbeitsbereich der Jugendtreffarbeit aktiviert und über wissenschaftliches Wissen reflektiert werden, um so eindeutiger und selbstbewusster können sich die Jugendarbeitenden als Expert\*innen in Sachen informeller und non-formaler Bildung verstehen und gegenüber Dritten ausweisen (vgl. Thole/Pothmann 2013: 576).

Die Kinder- und Jugendarbeit hat in den letzten Jahrzehnten grosse Fortschritte in Bezug auf ihre Professionalisierung gemacht, wie Daten aus der Kinder- und Jugendhilfestatistik zeigen. Empirische Studien belegen nicht nur, dass hohe fachliche Anforderungen an Jugendarbeitende gestellt werden, sondern auch, dass das angewandte Wissen und Können in der Praxis oft schon ein beeindruckendes Niveau erreicht hat. In Bezug auf die Offene Kinder und Jugendarbeit ist es wichtig, die Fort- und Weiterbildung als wichtigen Faktor für die Qualitätsentwicklung zu betrachten, um die erreichte Fachlichkeit nicht zu gefährden. Das Wissen über die Bedingungen des Aufwachsens in modernen Gesellschaften verändert sich ständig und muss daher kontinuierlich aufgefrischt werden (vgl. Thole/Pothmann 2013: 574). Die fachlichen Anforderungen in den Handlungsfeldern haben sich in den letzten Jahrzehnten ständig verändert und werden sich weiter verändern, wie zukünftige Optionen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in lokalen Bildungslandschaften und die damit verbundenen Herausforderungen für das Personal zeigen. Weiterbildung hat die Aufgabe, den individuellen Wissensprozess während der gesamten Berufsbiografie zu unterstützen und neben klassischen Methoden wie Fachtagungen, Kurse, Seminare und Workshops auch neuere Formen der Bildungsarbeit in virtuellen Räumen und informelle Lernmöglichkeiten am Arbeitsplatz wie Teamarbeit, Supervision, Qualitätsmanagement, Evaluation und Coaching zu fördern. Eine solche Fort- und Weiterbildung kann dazu beitragen, "berufsbiografische Sackgassen" zu vermeiden und damit negative Auswirkungen auf die Arbeitsmotivation und die Berufszufriedenheit zu verhindern. Für Berufseinsteiger\*innen ist ein gutes Weiterbildungsangebot mit verschiedenen didaktischen Settings ebenfalls von grosser Bedeutung. Ein umfassendes Weiterbildungsangebot kann das Berufsfeld der Kinder- und Jugendarbeit im Rahmen eines möglichen Fachkräftemangels in der Sozial- und Erziehungsbranche attraktiver machen (vgl. Thole/Pothmann 2013: 577).

### **3.4 Aufgaben und Ziele der Offenen Jugendarbeit**

Die Offene Jugendarbeit hat die Aufgaben und Ziele, Kinder und Jugendliche zur Selbstbestimmung zu befähigen und sie zur gesellschaftlichen Mitverantwortung und zum sozialen Engagement anzuregen. Diese Leistung der Kinder- und Jugendhilfe stellt Kindern und Jugendlichen Angebote bereit, die sich auf deren Interessen beziehen und sie in ihrer Persönlichkeitsentwicklung sowie ihrer Rolle als selbstständige Mitglieder der Gesellschaft fördern und unterstützen. Die Offene Jugendarbeit ist ein non-formaler Bildungsbereich, der in Wissenschaft und Praxis einen konzeptionell eigenständigen Bildungsauftrag hat (vgl. Beck/Sturzenhecker 2021: 749 ff.).

### 3.5 Grundhaltung und Grundprinzipien in der Offenen Jugendarbeit

„Die Grundprinzipien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit basieren auf Praxiserfahrung, Forschung und Theorie. Sie beziehen sich aufeinander, bedingen sich gegenseitig und sind als gleichwertig zu verstehen“ (DOJ 2018: 5).

Eine zentrale Grundhaltung in der Offenen Jugendarbeit ist die Parteilichkeit. Laut Deinet und Köhle (2018) bezieht sich die Parteilichkeit auf die Perspektive und Interessen von Kindern und Jugendlichen. Das bedeutet nicht, dass Jugendarbeiter\*innen *neutral sein müssen, sondern vielmehr, dass sie aktiv für die Belange von Kindern und Jugendlichen eintreten und sie in ihrem Handeln unterstützen sollten. Dies kann bedeuten, dass Jugendarbeiter\*innen die Perspektive von Kindern und Jugendlichen in ihre Überlegungen und Entscheidungen einbeziehen und ihnen Raum geben, ihre Ideen und Wünsche zu äussern. Es kann auch bedeuten, dass Jugendarbeiter\*innen sich gegen Diskriminierung und Benachteiligung von Kindern und Jugendlichen einsetzen und ihnen helfen, ihre Ziele und Träume zu verwirklichen. Insgesamt geht es bei der Parteilichkeit in der Jugendarbeit darum, sich auf die Seite von Kindern und Jugendlichen zu schlagen und ihnen Unterstützung und Hilfe anzubieten, anstatt sie zu kontrollieren oder ihnen vorzuschreiben, was sie tun sollen.* (Deinet & Köhle 2018: 127). In der Jugendarbeit gibt es neben der Grundhaltung der Parteilichkeit weitere wichtige Positionierungen, die beachtet werden sollten. Dazu gehört beispielsweise die Haltung der Wertschätzung, wobei den Bedürfnissen und Interessen der Jugendlichen offen und respektvoll begegnet wird (vgl. Deinet & Köhle 2018: 128). Eine weitere wichtige Grundhaltung ist die Haltung der Gleichwertigkeit, die dazu beitragen soll, dass Jugendliche unabhängig von ihrer Herkunft, ihrem Geschlecht oder ihrer kulturellen Identität gleichberechtigt behandelt werden (vgl. Deinet & Köhle 2018: 129). Auch die Haltung der Vertraulichkeit spielt in der Jugendarbeit eine wichtige Rolle, da Jugendliche darauf vertrauen sollen, dass ihre Angaben und Informationen vertraulich behandelt werden und nicht ohne ihre Zustimmung weitergegeben werden (vgl. Deinet & Köhle 2018: 130). Laut dem Dachverband für Offene Jugendarbeit in der Schweiz zählen zu den wichtigsten Grundprinzipien Offenheit, Freiwilligkeit, Bildung, Partizipation, Niederschwelligkeit sowie lebensweltliche Orientierung. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit soll offen sein für soziokulturelle Vielfalt und die verschiedenen Lebenslagen, -stile und -bedingungen von jungen Menschen. Sie orientiert sich stark an den Bedürfnissen und verhält sich konfessionell und parteipolitisch unbeteiligt. Für ihre Zielgruppen stellt die Offene Kinder- und Jugendarbeit ein breites und ausdifferenziertes Angebot zur Verfügung und entwickelt und nutzt dafür verschiedene Methoden. Ein weiteres Prinzip der Offenen Kinder und Jugendarbeit ist die Freiwilligkeit. Die Angebote für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sollen stets freiwillig zu besuchende Angebote sein und in der Freizeit der Zielgruppe stattfinden. Durch die Freiwilligkeit, als Voraussetzung für "echte Partizipation", wird die Selbstbestimmung junger Menschen unterstützt. (DOJ 2018: 5). Weiter ist die Bildung Kern der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Dabei geht es darum für die Zielgruppe vielfältige Bildungsgelegenheiten im Alltag in Form von informeller Bildung zu fördern. Das bedeutet ungeplante Lernprozesse, die im Alltag junger Menschen mehr oder



weniger zufällig ablaufen und die keinem vorgegebenem Plan und Ziel folgen, zu fördern. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit hat in diesem Fall die Funktion einer begleitenden, gleichwertigen Partnerin und dient als wichtige Ergänzung zur formellen und non-formalen Bildung. Da die Offene Kinder- und Jugendarbeit einen sozialpolitischen Auftrag verfolgt und für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in ihren unterschiedlichen Lebenswelten und im Gemeinwesen die gesellschaftspolitische Teilhabe eröffnet, ist die Partizipation auch unter den Grundprinzipien vertreten. Dabei werden die Interessen der Zielgruppen in Vernetzungsstrukturen, politischen Gremien und gegenüber der Öffentlichkeit anwaltschaftlich vertreten. Mit Elementen der aktiven Beteiligung sowie der Mitwirkung und -bestimmung in den Einrichtungen und auf Gemeindeebene beschreibt die Partizipation eine Haltung der Fachpersonen, welche in Kontakt mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zum Tragen kommt. Auf diese Art und Weise wird durch die Offene Kinder- und Jugendarbeit ein Lernort für die demokratische Bildung geschaffen. Aufgrund der freiwilligen Teilnahme und da sich die Bedürfnisse und Gruppendynamiken stets wandeln, muss die Gestaltung der Partizipation stets in Zusammenarbeit mit der Zielgruppe neu ausgehandelt und angepasst werden. Es wird geklärt, was wichtige Themen sind, welche Ziele zu erreichen sind, welche Inhalte daraus hervorgehen und wie diese methodisch zu realisieren sind. Damit die Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit für alle Individuen der Zielgruppe möglichst rasch und frei zugänglich sind, wird eine Niederschwelligkeit benötigt. Das bedeutet, dass für die Zielgruppen Freiräume und Ressourcen mit grösstmöglicher Flexibilität und auf unbürokratische Art und Weise bereitgestellt werden. (vgl. DOJ 2018: 5). Zentral bei der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist die Orientierung an deren Bedürfnissen, Lebenslagen und Lebensbedingungen im Gemeinwesen. Die Lebenswelten und sozialräumlichen Bezüge junger Menschen bilden die Ausgangslage der Arbeit. Die Orientierung an diesen Lebenswelten „ist das grundlegende Denk- und Handlungsprinzip der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und erfordert eine sozialräumliche Ausrichtung ihrer Tätigkeiten mit entsprechenden konzeptionellen und methodischen Werkzeugen" (DOJ 2018: 5).

### **3.6 Methoden der Offenen Jugendarbeit**

Im Folgenden werden lediglich einige ausgewählte Methoden der Offenen Jugendarbeit skizziert.

Eine essenzielle Methode in der Offenen Jugendarbeit ist die aufsuchende Jugendarbeit. "Aufsuchende Jugendarbeit findet dort statt, wo Jugendliche sind" (Deutscher Bundesjugendring, 2017: 70). Sie kann in verschiedenen Kontexten stattfinden, wie zum Beispiel auf der Strasse, in Schulen, in Jugendclubs oder online. Die Mitarbeiter\*innen haben das Ziel, Kinder und Jugendliche dort abzuholen, wo sie sind und ihnen Unterstützung und Beratung anzubieten. Aufsuchende Jugendarbeit wird von Jugendlichen oft in schwierigen Lebenslagen beansprucht, da sie sich nicht selbstständig in die Jugendeinrichtung begeben, um nach Unterstützung zu fragen. Sie kann aber auch präventiv eingesetzt werden, um Jugendliche frühzeitig zu erreichen und ihnen Unterstützung anzubieten, bevor grössere Probleme entstehen. Eine wichtige Aufgabe der Aufsuchenden Jugendarbeit ist es, den Kontakt zu Jugendlichen herzustellen und aufrechtzuerhalten. Dazu gehört

auch, dass die Mitarbeiter\*innen flexibel auf die Bedürfnisse und Wünsche der Jugendlichen eingehen und ihnen die Möglichkeit geben, sich aktiv einzubringen und mitzugestalten (vgl. Deutscher Bundesjugendring, 2017: 70).

Auch Vernetzung und Kooperation sind wichtige Aspekte der Jugendarbeit, die dazu beitragen, die Arbeit von Jugendhilfeeinrichtungen effektiver und effizienter zu gestalten. Vernetzung bedeutet, dass Jugendhilfeeinrichtungen miteinander in Kontakt stehen und ihre Arbeit aufeinander abstimmen. Kooperation bezeichnet die Zusammenarbeit von Jugendeinrichtungen, die auf eine gemeinsame Zielerreichung hin orientiert ist. Vernetzung und Kooperation haben in der Jugendarbeit eine hohe Bedeutung, da sie zu einer effektiveren und effizienteren Arbeit beitragen. Sie ermöglichen es, Synergieeffekte zu nutzen, Ressourcen und Kompetenzen zu bündeln und die Arbeit aufeinander abzustimmen. Vernetzung und Kooperation sind somit wichtige Voraussetzungen dafür, dass Jugendarbeit ihren vielfältigen Aufgaben im Spannungsfeld zwischen den Bedürfnissen der Jugendlichen und beispielsweise den Regeln im öffentlichen Raum gerecht werden kann und ihren Beitrag zur Jugendhilfe leistet. Eine Form der Vernetzung findet mit anderen Jugendhilfeeinrichtungen oder Institutionen statt. Hierbei kooperieren Jugendeinrichtungen miteinander, um gemeinsame Projekte umzusetzen oder sich gegenseitig zu unterstützen. Bei der Vernetzung mit anderen Institutionen handelt es sich beispielsweise um eine Zusammenarbeit oder um einen Austausch mit Vertreter\*innen der Gemeinde, Polizei, Schule und Weiteren. Auch die Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen kann eine Form der Vernetzung und Kooperation darstellen (Deutscher Bundesjugendring, 2017, S. 71). Um die Vernetzung und Kooperation in der Jugendarbeit erfolgreich gestalten zu können, ist es wichtig, dass alle Beteiligten offen für die Zusammenarbeit sind und die Kommunikation auf Augenhöhe stattfindet (Deutscher Bundesjugendring, 2017, S. 71). Eine klare Rollenverteilung und Zielvereinbarungen tragen dazu bei, dass die Zusammenarbeit reibungslos verläuft. Ein wichtiger Faktor für die erfolgreiche Vernetzung und Kooperation ist auch, dass die Beteiligten die spezifischen Bedürfnisse und Perspektiven der verschiedenen Akteure berücksichtigen (Klimmt & Fuhr, 2013, S. 159). Dies kann zum Beispiel durch regelmässige Treffen und Austausch geschehen, bei denen die verschiedenen Perspektiven besprochen und in die Zusammenarbeit einbezogen werden.

## 4. Sozialräumliche Jugendarbeit

Die Sozialräumliche Jugendarbeit betrachtet die Lebenswelt von Jugendlichen in ihrem sozialen Kontext und setzt an den Bedürfnissen und Ressourcen der Jugendlichen im jeweiligen Sozialraum an. Sie verfolgt das Ziel, Jugendliche in ihrem Lebensumfeld zu unterstützen und ihnen Handlungsspielräume zu eröffnen, um sich in der Gemeinschaft zu engagieren und zu partizipieren. Dabei werden die Jugendlichen als Akteure ihrer Lebenswelt betrachtet und in die Planung und Durchführung von Angeboten einbezogen. Die Sozialräumliche Jugendarbeit arbeitet in Zusammenarbeit mit anderen Akteuren im Sozialraum, wie zum Beispiel Schulen, Vereinen oder der Gemeinde, und stellt eine wichtige Schnittstelle zwischen den verschiedenen Institutionen dar. Sie trägt somit dazu bei, die Jugendlichen in ihrem Lebensumfeld zu stärken und ihre Integration in die Gemeinschaft zu fördern. Im folgenden Kapitel wird zuerst der Begriff der Sozialräumlichen Jugendarbeit erklärt und im Anschluss wird die Entwicklung von Konzepten erläutert.

Der Begriff der Sozialräumlichen Jugendarbeit wurde von Lothar Böhnisch und Richard Münchmeier mit ihren gemeinsamen Veröffentlichungen „Wozu Jugendarbeit“ (1987) und „Pädagogik des Jugendraums“ (1990) geprägt. Die Grundlage für eine sozialräumliche Orientierung der Jugendarbeit bestand laut den beiden Autoren in der Auflösung von traditionellen Normen und der Freisetzung der Jugend von vorgefügten Lebensläufen. Dies führte zu einem Bedeutungsverlust von Institutionen, Rollen und Normen (vgl. Deinet 2009:13). Dadurch wird die Jugendarbeit zum Medium von Raumanerkennung und zu einer Ressource von Lebensbewältigung von Kindern und Jugendlichen. In den letzten Jahren gab es vermehrte „Trends“ der Jugendarbeit, von denen eine sozialräumliche Orientierung ausgeht. Beispielsweise hatte die Entwicklung der Mädchenarbeit in der Offenen Jugendarbeit stets mit Räumen zu tun, wie z.B. der Schaffung von Mädchenräumen, eigenen Nutzungszeiten von Jugendtreffs und sogar eigenen Einrichtungen. Weiter ist die cliquenorientierte Jugendarbeit eine Form der Sozialräumlichen Jugendarbeit. Dabei wird die Arbeit an den Orten der Jugendlichen durchgeführt. Mobile und aufsuchende Jugendarbeit gehören mittlerweile zum Standard der Jugendeinrichtungen, da die Anforderung nach Mobilität und Öffnung in die Stadtteile und damit einer sozialräumlichen Orientierung immer grösser wurde. Mit diesen Beispielen soll aufgezeigt werden, dass die Sozialräumliche Jugendarbeit keine inhaltliche Methode der Jugendarbeit ist, sondern eine Sichtweise, welche zu neuen Konzepten und Methoden führen kann (vgl. Deinet 2009:14). Die sozialräumliche Orientierung beschreibt den Sozialraum als subjektives Konstrukt einer Lebenswelt. Sie fragt danach, wie subjektive Lebenswelten gestaltet und strukturiert sind und in welchen Räumen Kinder und Jugendliche leben und welche Anforderungen sich daraus an die Jugendarbeit ergeben. Wie bereits erwähnt, versteht sich die Sozialräumliche Jugendarbeit dabei nicht als inhaltliches Konzept und auch nicht als eine Umorientierung der Jugendarbeit auf die Bedürfnisse in Stadtteilen mit besonderen Problemlagen. Vielmehr beschreibt sie einen spezifischen Weg der Konzeptentwicklung in der Jugendarbeit. Sie geht von Begründungen und Orientierungen aus, die sich aus dem Zusammenhang zwischen dem Verhalten von Jugendlichen und den konkreten Räumen, in denen sie leben, ergeben (Deinet 2009: 18). Durch

den sozialräumlichen Ansatz wird auf einen Weg der Konzeptentwicklung, der aus den Bedingungen der Lebenswelten von Jugendlichen inhaltliche Konsequenzen für die Jugendarbeit formuliert, verwiesen. Diese Konzeptentwicklung fragt aus der Analyse der Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen heraus nach Bedarfen und Anforderungen an die Kinder- und Jugendarbeit (vgl. Deinet 2009: 19). Dies steht im Gegensatz zu einer institutionellen Konzeptentwicklung, welche von den Rahmenbedingungen der Institution, deren Ausstattung sowie den Ressourcen der Professionellen ausgeht. Ein mögliches Problem dieser institutionellen Konzeptentwicklung ist laut Deinet (2009), dass die Institutionen nicht nach den Bedürfnissen der Jugendlichen nach Jugendarbeit und nach Institutionen im Sozialraum fragt. Bei der Konzeptentwicklung ist stets eine Abhängigkeit von den jugendpolitischen Rahmenbedingungen und den konkreten Fragen und Problemen vor Ort zu berücksichtigen. Dazu gehört, dass die Arbeit meist unter politischem Legitimationsdruck steht, dass die Berechtigung der Einrichtung dokumentiert werden soll und dass Konflikte in den Einrichtungen bearbeitet werden müssen. Hierzu braucht es wiederum Konzepte für die Konfliktbearbeitung. Weiter soll im Rahmen der Jugendhilfeplanung der Bestand sowie der Bedarf erhoben werden, wofür die Einrichtungen der Jugendarbeit untersucht werden. Es sollen Kooperationspartner\*innen gefunden werden, wie beispielsweise Schulen (Deinet 2009: 19). Bei der Konzeptentwicklung soll unterschieden werden, zwischen inneren, aus der pädagogischen Arbeit entstehenden und äusseren, besonders von der Politik ausgehenden Anstössen. Beispiele dafür sind die Kooperationen mit Schulen, wobei verschriftlichte Konzepte als Grundlage einer eigenständigen Profilierung der Jugendarbeit mit dem Ziel der Kooperation auf Augenhöhe dienen. Politische Beschlüsse können die Konzeptentwicklung insofern beeinflussen, dass sie die Funktion von Einrichtungen verändern und dazu neue Konzepte fordern (ebd.).

Die Entwicklung von Konzepten wird oft durch bestehende Rahmenbedingungen erschwert. Auch eine sozialräumliche Konzeptentwicklung muss mit Berücksichtigung dieser Rahmenbedingungen geschehen. Dabei stellt sich die Frage, wie die Bedarfe und Anforderungen aus der Lebensweltanalyse im Rahmen der vorgegebenen Bedingungen konzeptionell umgesetzt werden können. Mögliche Rahmenbedingungen für die Konzeptentwicklung für die Offene Jugendarbeit sind: Die Anzahl Besucher\*innen und deren Hintergründe zu Altersgruppen, Geschlecht, Ethnie, Szenen und Gruppierungen sowie die Erwartungen und Interessen. Weiter werden die Mitarbeiter\*innen der Jugendeinrichtung untersucht auf die Anzahl, die Teamstruktur und die Kompetenzen. Eine zusätzliche Rahmenbedingung ist der Jugendraum oder Jugendtreff an sich. Dabei geht es darum, ob die Räumlichkeiten in der Lage sind, Gestaltungs- und Aneignungsmöglichkeiten zu bieten. Laut Deinet (2009) schränken diese Rahmenbedingungen die Sicht oft ein, da sie stark von Innen nach Aussen und vom Status quo ausgehen und er rät dazu, für gewisse Schritte der Konzeptentwicklung die Rahmenbedingungen aussen vorzulassen und sich auf Utopien und Fantasien einzulassen, die sich aus Anregungen der Lebensweltanalyse ergeben (vgl. Deinet 2009: 21).

Auf dem Weg zu der sozialräumlich orientierten Jugendarbeit und der Konzeptentwicklung in der Jugendarbeit sind gewisse Linien auszumachen, die im Folgenden erklärt werden. Allgemein konzeptionelle Muster der Offenen Jugendarbeit haben sich historisch überholt. Das gilt für das Prinzip der Offenheit und die Annahme, dass alle Jugendlichen aus einem bestimmten Einzugsbereich oder einer ganzen Stadt oder Gemeinde in einem Haus angesprochen werden können. Um auf die Veränderung der Lebenswelt der Jugendlichen reagieren zu können, bedarf es einer konsequenten Entwicklung einzelner Arbeitsbereiche und Ansätze zu lebensweltorientierten Funktionen. Beispiele hierfür sind Ganztagsangebote, Mädchenarbeit, die Verbindung von Offener Arbeit und Jugendberufshilfe, mobile und cliquenorientierte Jugendarbeit sowie auch die sozialräumliche Qualifizierung des offenen Bereiches. Ein Jugendtreff oder ein Jugendhaus entspricht nicht mehr den unterschiedlichen Bedürfnissen und Interessen von Jugendlichen. Ein differenziertes Konzept besteht aus einer Aufteilung von mobiler Jugendarbeit, feste Jugendhäuser oder Jugendtreffs und die Stützung von freien Initiativen und Neuentwicklungen in den Jugendverbänden. „Das alte Konzept der Offenen Arbeit, d.h. das Prinzip der Offenheit für alle und jede\*n im offenen Bereich eines Jugendhauses, in dem sich alle Jugendlichen treffen sollen, geht heute an der Wirklichkeit vielfach vorbei" (Deinet 2009: 22). Im Alltag benötigen Jugendliche Szenen und Cliques, sozialräumliche Organisationformen, wobei Jugendeinrichtungen wichtige Funktionen übernehmen können. Dazu gehört, Unterschiede der einzelnen Gruppen, Szenen und Cliques ernst zu nehmen und den altersspezifischen, ethnischen und geschlechtsspezifischen Bedürfnissen Raum zu bieten (ebd.).

#### **4.1 Der erste Schritt in der Konzeptentwicklung: Lebensweltanalyse**

In einem ersten Schritt der sozialräumlichen Konzeptentwicklung soll eine Lebensweltanalyse durchgeführt werden. Dabei soll unabhängig von Vorgaben, Rahmenbedingungen und Zielen der Jugendarbeit ein Bild von Orten und Räumen der Jugendlichen und deren Qualitäten, Möglichkeiten und Einschränkungen erstellt werden. Durch diese Analyse kann der Stellenwert der Einrichtung der Jugendarbeit in der Lebenswelt der Jugendlichen als Teil der sozialen Infrastruktur und die sich daraus ergebenden Funktionen und Arbeiten der Jugendarbeit in Erfahrung gebracht werden. Subjektive Lebenswelten von Jugendlichen können mit Hilfe sozial-ökologischer Forschungsansätze, welche das sozialräumliche Verhalten der Jugendlichen thematisieren, verstanden werden. Bei der Anwendung dieser Forschungsansätze, soll der Blick für sozialräumliche Strukturen, die den Lebensraum der Jugendlichen qualitativ bestimmen, geschärft werden. Es gibt zahlreiche Methoden, um die erwähnte Forschung auf die konkrete Lebenswelt der Jugendlichen anzuwenden und sich einen qualitativen Zugang zu deren Orten und Räumen zu schaffen (Deinet 2009: 23). Zu diesen Methoden gehören unter anderem die Methoden einer Sozialraumanalyse von Richard Krisch (2002), welche im Kapitel 4.5 der vorliegenden Arbeit behandelt werden.

## **4.2 Der Zweite Schritt in der Konzeptentwicklung: Analyse des Jugendtreffs**

Als zweiter Schritt der sozialräumlichen Konzeptentwicklung wird von Deinet (2009) die Analyse der Räume der Jugendarbeit und der darin liegenden Aneignungsmöglichkeiten aus der Sicht der Jugendlichen beschrieben. Kernfragen bei dieser Analyse sind beispielsweise, wie die Jugendlichen die Angebote und Räume der Jugendarbeit als Bestandteil ihrer Lebenswelt sehen. Ebenfalls soll eruiert werden, welchen Stellenwert, welche Bedeutungen und Funktionen ein Jugendtreff für die Jugendlichen einnimmt. Es geht folglich darum zu analysieren, wie Jugendliche die Räume der Jugendarbeit erleben und welche Aneignungsmöglichkeiten sie zur Erweiterung ihres Handlungsspielraumes, ihrer motorischen Fähigkeiten sowie zur Veränderung von Situationen finden. Das Ziel des zweiten Schrittes ist, herauszufinden, „welche Aneignungsmöglichkeiten in den Räumen der Jugendarbeit liegen, welche Bedeutung eine Jugendeinrichtung als Bestandteil der sozialen Infrastruktur hat und welche Anforderungen sich aus dem Vergleich der sozialräumlichen Bedarfe mit den Aneignungsmöglichkeiten der Einrichtung für weitere konzeptionelle Entwicklungen ergeben.“ (Deinet 2009: 24)

## **4.3 Der dritte Schritt der Konzeptentwicklung: Entwicklung konzeptioneller Differenzierungen**

Im dritten Schritt stellt sich die Frage, wie die Ergebnisse aus der Lebensweltanalyse und der Analyse des Jugendtreffs als Bestandteil der sozialen Infrastruktur von Jugendlichen in einem Konzept pädagogisch angewandt werden können. Dafür muss geklärt werden, welche Verortungen und welche neuen Funktionen sich für die Jugendarbeit aus der Analyse der Lebenswelt ergeben, wie der Jugendtreff als Aneignungsraum strukturiert werden soll und welche Ziele sich für die Anwendung des sozialräumlichen Konzeptes und der Umsetzung in konkreten Projekten und Angeboten ergeben. Weiter soll geklärt werden, welche Angebote aufgrund der Ergebnisse aus der Analyse neu entwickelt oder fortgeführt werden sollen und welche der Bedarfe mit den Ressourcen in und ausserhalb von Einrichtungen realisiert werden können. „Aufgrund der Ergebnisse der Analyse der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen in einem bestimmten Sozialraum ist es so möglich, neue Verortungen, Funktionen und konzeptionelle Differenzierungen für Jugendeinrichtungen, die von Einrichtungen ausgehenden Arbeitsformen und von Einrichtungen unabhängige Projekte im Sozialraum zu formulieren“ (Deinet 2009: 25).

## **4.4 Der vierte Schritt der Konzeptentwicklung: Evaluation**

Bei den ersten drei Schritten und somit der Orientierung an der Lebenswelt der Jugendlichen, handelt es sich um einen kontinuierlichen Prozess und einen ständigen Vergleich zwischen den eigenen pädagogischen Bemühungen und den Anforderungen, die sich aus der Lebensweltanalyse ergeben. Durch diesen Vergleich sind die Schritte als Bewertung der pädagogischen Arbeit zu verstehen und dadurch wird die Evaluation zu einem notwendigen Bestandteil der sozialräumlichen Jugendarbeit. Der ganze Prozess und die verschiedenen Schritte können bereits zur Evaluation genutzt werden, da beispielsweise gewisse Methoden, die im folgenden Kapitel beschrieben

werden, bereits Veränderungen aufzeigen können. Die Indikatoren und die Evaluationsdimensionen werden aufgrund der Lebensweltanalyse vor Ort gestaltet. „Die Evaluation bedeutet eine Umkehrung der Analyseschritte der Konzeptentwicklung: Eine pädagogische Anwendung, die aus der Analyse der Lebenswelt entwickelt worden ist, wird nun an den Anforderungen der Lebenswelt gemessen“ (Deinet, 2009: 25).

#### **4.5 Sozialräumliche Lebensweltanalyse**

Im Folgenden sollen verschiedene Methoden einer sozialräumlichen Lebensweltanalyse nach Richard Krisch (2002) erläutert werden. Die Methoden „sind Verfahren, die in der Jugendarbeit angewendet, von Jugendarbeiter\*innen durchgeführt werden können und sich in der Praxis bewährt haben“ (vgl. Krisch 2002, S.87)

Richard Krisch (2002) beschreibt für die sozialräumliche Lebensweltanalyse neun verschiedene Methoden. Diese sollen als Verfahren dienen, die in der Jugendarbeit angewendet und von Jugendarbeiter\*innen durchgeführt werden können. Weiter haben sich diese Methoden laut Krisch (2002) in der Praxis bewährt. Die Methoden stellen für Jugendarbeitende mit bestimmten Zeitressourcen und nicht explizitem Wissen über qualitative und empirische Sozialforschung ein passendes Werkzeug dar:

- Die Stadtteilbegehung mit Kindern und Jugendlichen
- Die Nadelmethode
- Das Cliquenraster
- Die Institutionenbefragung
- Die Strukturierte Stadtteilbegehung
- Die Autofotografie
- Die Subjektiven Landkarten
- Die Zeitbudgets
- Die Fremdbilderkundung

Diese Methoden zielen darauf ab, für die Lebenswelten von Jugendlichen in engem Bezug zu ihrem Stadtteil oder zu ihrer Gemeinde, zu ihren Treffpunkten, Orten und Institutionen, Verständnis zu entwickeln. Weiter sollen Sinnzusammenhänge, Freiräume oder auch Barrieren für Jugendliche in ihren Gesellungsräumen, also Orte an denen sich Menschen treffen und miteinander in Kontakt treten, erkannt werden (Deinet, 2002, S. 87). Aufgrund dessen wird der Fokus des Erkenntnisinteresses auf die lebensweltlichen Deutungen, Interpretationen und Handlungen von Jugendlichen im Prozess ihrer Aneignung von Räumen gesetzt. Weiter beschreibt Krisch (2002), dass der Blick nicht nur auf Kinder und Jugendliche geworfen werden soll, sondern auch auf die Prozesse sozialräumlicher Aneignung, in denen sie die räumliche Umwelt für sich zu entdecken und gestalten suchen, „um sich selbst zu erleben und zu erfahren“ (Deinet, 2002, S.88). Diese räumliche Umwelt ist jedoch bereits besetzt, gesellschaftlich vordefiniert und funktionalisiert. Daher müssen die Deutungen von Jugendlichen auch immer vor dem Hintergrund der Funktionsbeschreibungen

und Einflüsse der politisch-institutionellen Öffentlichkeit interpretiert werden. Weiter spielen die ansässigen Institutionen, durch ihre mögliche Förderung von Aneignungsmöglichkeiten oder entsprechenden Angeboten, die Prägung der öffentlichen Meinung über Kinder und Jugendliche, deren Problemstellungen und die Bedeutung der Jugendarbeit eine zentrale Rolle in der Definition der Chance, Möglichkeiten oder Barrieren eines Sozialraumes. (Deinet, 2002, S.88).

Die Methoden werden unterteilt in den subjektiven Blick und die lebensweltlichen Interpretationen bedeutender Orte und sozialräumlicher Zusammenhänge aus der Sicht von Kindern und Jugendlichen, die Interpretationen durch den Blickwinkel der Jugendarbeiter\*innen sowie die Erkundung von Sichtweisen der bestimmenden Öffentlichkeiten über die Situation der Jugendlichen oder den differenzierten Blick auf die Jugendkulturen der Gemeinde (Deinet, 2002, S.88).

Den subjektiven Blick und die lebensweltlichen Interpretationen bedeutender Orte und sozialräumlicher Zusammenhänge aus Sicht der Jugendlichen liefern die Stadtteilbegehung mit Jugendlichen, die Nadelmethode, die Subjektiven Landkarten und die Autofotografie. Die Interpretationen durch den Blickwinkel der Jugendarbeiter\*innen werden durch die Strukturierte Stadtteilbegehung gefördert. Das Cliquenraster ermöglicht einen differenzierten Blick auf die Jugendkulturen der Gemeinden und die Institutionenbefragung sowie die Fremdbilderkundung ermöglichen die Sichtweisen der Öffentlichkeiten über die Situation der Jugendlichen zu erkunden (Deinet, 2002, S.88).

Diese an qualitative Forschungsmethoden angelehnte Verfahren sind verschieden, weisen jedoch ähnliche Intentionen auf und können daher jederzeit aufeinander bezogen oder Elemente einer Methode in die Anwendung einer anderen Methode integriert werden (Deinet, 2002: 88).

#### **4.5.1 Die Stadtteilbegehung mit Kindern und Jugendlichen**

Eine Stadtteilbegehung mit Kindern und Jugendlichen soll dazu dienen, den Blickwinkel von Jugendarbeiter\*innen in einer Gemeinde auf die Sichtweise der Jugendlichen, die in der Gemeinde leben, zu erweitern. Sie kann spontan und ohne viel Vorbereitungszeit durchgeführt werden. Die ideale Gruppengröße beträgt drei bis fünf Jugendliche, begleitet von zwei Jugendarbeiter\*innen. Bei einer grösseren Gruppe ist es schwieriger, die Blickwinkel der einzelnen Kinder und Jugendlichen zu differenzieren und festzuhalten. Dominante Jugendliche, die sich Räume aneignen, sind weniger gut zu motivieren, an einer Stadtteilbegehung teilzunehmen. Die Begehung sollte sich auf die Aussagen der einzelnen Jugendlichen konzentrieren und nicht von der Gruppendynamik beeinflusst werden. Die Begehung kann auch in Verbindung mit einem Filmprojekt durchgeführt werden, das sich mit dem Stadtteil und nicht mit den Aneignungsformen der Jugendlichen beschäftigt. Die Ergebnisse der Stadtteilbegehung können in der Jugendarbeit verwendet werden, um die Bedürfnisse und Interessen der Jugendlichen besser zu verstehen und zu berücksichtigen (vgl. Deinet 2002: 90 ff.).



## 4.5.2 Nadelmethode

Die Nadelmethode ist ein Verfahren zur Visualisierung von Orten, welches von Jugendlichen verwendet wird, um bestimmte Orte wie Wohngegenden, Treff- und Streifräume oder Räume, die gemieden werden, auf einer Karte aufzustecken. Verschiedenfarbige Nadeln werden dafür verwendet, um am Ende des Projekts differenzierte Aussagen über beispielsweise von Mädchen präferierte Orte machen zu können. Die Nadelmethode kann auch unterwegs angewendet werden und ist eine niederschwellige und aktivierende Methode für Kinder und Jugendliche. Sie dient als erster Schritt zur Informationsbeschaffung über Orte und Treffpunkte in der Gemeinde und kann in Verbindung mit weiteren Methoden genauer erforscht werden. Allerdings sagt die Nadelmethode allein noch nichts über die Qualität der markierten Orte aus, daher müssen Gespräche geführt und protokolliert werden. Die Nadelmethode eignet sich für kleine Gruppen und kann in Verbindung mit anderen Methoden wie Fotodokumentation oder Zeichnungen durchgeführt werden (vgl. Krisch 2002: 98 ff.).

## 4.5.3 Cliquenraster

Die Cliquenmethode ist ein Verfahren zur Erfassung und Beschreibung von Jugendcliquen in einer Gemeinde. Cliquen werden beobachtet oder direkt befragt, um spezifische Lebensformen und -stile von Jugendkulturen zu erkunden und ein vielschichtiges Bild der Jugend und ihrer Bedürfnisse und Problemstellungen zu erstellen. Das Cliquenraster, ein Beobachtungs- und Befragungsleitfaden, wird dazu verwendet, um verschiedene Merkmale wie Gruppengröße, Alter, Geschlecht und soziale Herkunft festzustellen, aber auch lebensweltliche Dimensionen wie Treffpunkte, Musikstile, Symbole und Abgrenzungen gegenüber anderen zu erfassen. Das Cliquenraster ermöglicht es, eine vielschichtige Beschreibung von Jugendkulturen und ihrem Verhältnis zueinander zu erstellen und somit das Verhältnis von Jugendlichen zu ihrem sozialen Raum besser zu verstehen. Die Cliquenmethode ist besonders geeignet für die Erforschung von Jugendkulturen und ihren Lebensstilen und kann in Verbindung mit anderen Methoden wie der Nadelmethode oder Fotodokumentation durchgeführt werden (vgl. Krisch 2002: 103 ff.).

## 4.5.4 Institutionenbefragung

Die Institutionenbefragung ist eine wichtige Methode in der Sozialen Arbeit, die dazu dient, Informationen über die Strukturen, Angebote und Ressourcen von Institutionen in einem bestimmten Sozialraum zu sammeln. Sie kann bei der Konzeptentwicklung und Qualifizierung von Jugendarbeit eine wichtige Rolle spielen, indem sie dazu beiträgt, den Bedarf und die Nachfrage nach Angeboten für Jugendliche besser zu verstehen und auf dieser Grundlage geeignete Massnahmen zu entwickeln. Die Institutionenbefragung besteht aus mehreren Bausteinen, die von Krisch (2002) in seinem Buch *Der sozialräumliche Blick der Jugendarbeit* beschrieben werden. Zunächst wird eine Liste von Institutionen erstellt, die für den Sozialraum von Interesse sind. Diese Institutionen können zum Beispiel Schulen, Jugendclubs, Vereine oder Gemeindezentren sein. Anschliessend werden diese Institutionen kontaktiert und um die Beantwortung eines Fragebogens gebeten, der speziell

auf die Bedürfnisse und Anforderungen der Jugendarbeit abgestimmt ist. Der Fragebogen enthält Fragen zu verschiedenen Themen, wie zum Beispiel zur Struktur und Organisation der Institution, zu den Angeboten und Ressourcen, die sie bereitstellt und zu den Zielgruppen, an die sie sich richtet. Die Institutionenbefragung wird entweder schriftlich oder mündlich durchgeführt. In jedem Fall ist es wichtig, dass die Befragten ausreichend Zeit haben, um die Fragen gründlich zu beantworten und dass sie sich während des Befragungsprozesses ernst genommen und respektiert fühlen. Die Ergebnisse der Institutionenbefragung werden anschliessend ausgewertet und aufbereitet, um sie für die Konzeptentwicklung und Qualifizierung der Jugendarbeit zu nutzen. Dabei werden verschiedene Analysemethoden angewendet, wie zum Beispiel die deskriptive Statistik oder die Inhaltsanalyse. Auf Basis der ausgewerteten Daten werden dann Handlungsempfehlungen für die Jugendarbeit abgeleitet und Massnahmen zur Verbesserung der Angebote und Ressourcen im Sozialraum entwickelt. Insgesamt bietet die Institutionenbefragung nach Richard Krisch (2002) eine valide und zuverlässige Methode, um Informationen über die Institutionen im Sozialraum zu sammeln und diese für die Konzeptentwicklung und Qualifizierung von Jugendarbeit zu nutzen. Sie kann einen wichtigen Beitrag leisten, um die Angebote und Ressourcen im Sozialraum für Jugendliche zu verbessern und auf deren Bedürfnisse abzustimmen (vgl. Krisch 2002: 116 ff.).

#### **4.5.5 Strukturierte Stadtteilbegehung**

Die strukturierte Stadtteilbegehung ist eine Methode der Offenen Jugendarbeit, die darauf abzielt, das Verständnis und die Kenntnis von Jugendarbeiter\*innen und Jugendlichen über die Wahrnehmungen und Deutungen des Sozialraumes in einer Gemeinde zu stärken. Sie besteht aus zwei Schritten: Zunächst wird die Gemeinde in Beobachtungssegmente unterteilt und in verschiedenen Beobachtungsrundgängen begangen, ohne dass es zu Kontakten mit der Bevölkerung kommt. Im zweiten Schritt werden Jugendliche entweder an ihren bevorzugten Orten oder direkt beim Rundgang befragt, um ihre lebens- und alltagsweltlichen Blickwinkel zu erfahren. Durch die strukturierte Stadtteilbegehung ist es möglich, eine differenzierte und detaillierte Einschätzung der Vorgänge in der Gemeinde zu gewinnen (vgl. Deinet, 2002). Sie ist zwar zeitintensiv, führt jedoch in der Praxis zu einem präzisen Verständnis der sozialräumlichen Gegebenheiten, das als Grundlage für weitere Institutionenbefragungen oder die Erstellung von Cliquenrastern dienen kann. Die strukturierte Stadtteilbegehung wird als strukturiert bezeichnet, da die Routen im Voraus geplant und mehrmals innerhalb eines festgelegten Zeitraums begangen und kontinuierlich dokumentiert werden (vgl. Krisch 2002: 124 ff.).

#### **4.5.6 Autofotografie**

Die Autofotografie ist eine Methode der Offenen Jugendarbeit, bei der Jugendliche bestimmte Orte auswählen und fotografieren. Die Fotos werden anschliessend von den Jugendlichen interpretiert und dokumentiert. Durch die Zusammenfassung aller Fotoreihen können komplexere Einschätzungen des Blickwinkels von Jugendlichen auf ihre Lebensräume erstellt werden. Die Autofotografie dient dazu, den spezifischen Blickwinkel von Jugendlichen abzubilden und gibt

Jugendarbeitenden einen Einblick in subjektive Eindrücke von Jugendlichen in einem Sozialraum. Sie eignet sich besonders für die Arbeit mit jüngeren Jugendlichen und funktioniert am besten, wenn Jugendliche aus einer festen Clique oder Gruppe angefragt werden. Die Methode lässt keine repräsentativen Schlüsse zu und ist auch keine Abfrage von Jugendlichen in Bezug auf ihre Wünsche und Interessen. Sie richtet sich ausschliesslich auf die individuellen Lebenswelten von Jugendlichen. (vgl. Deinet, 2002, S.132 ff.).

#### **4.5.7 Subjektive Landkarten**

Subjektive Landkarten sind selbstgemalte Karten, die bedeutende Lebensräume von Jugendlichen in einem Stadtteil oder einer Region darstellen sollen. Die Methode ist vergleichbar mit den Intentionen der Stadtteilbegehung mit Jugendlichen oder der Autofotografie, weil objektive Gegebenheiten eines Sozialraums und subjektive Lebenswelten von Jugendliche oft in einem gewissen Widerspruch stehen. Beispielsweise kann eine objektiv betrachtete Bushaltestelle im Sozialraum für Jugendliche in ihrer Lebenswelt ein wichtiger Treffpunkt sein. Die Methode stellt mit einem geringen Zeitaufwand intensive Einblicke in subjektive Lebenswelten von Jugendlichen dar. Ein Nachteil bei dieser Methode kann die Abhängigkeit von künstlerischen und argumentativen Fähigkeiten der Jugendlichen sein.

Für die Erstellung von subjektiven Landkarten werden maximal zwei Stunden benötigt. Die Teilnehmenden müssen vor dem Start motiviert werden und sollten im Anschluss ohne Ablenkung und mit genügend Zeit, ihre Zeichnung anfertigen können. Anschliessend wird noch Zeit benötigt, um über die Zeichnung zu sprechen und möglicherweise noch Eintragungen zu ergänzen. Den Jugendlichen soll klar gemacht werden, dass ihre Karten nicht geografisch korrekt sein müssen, sondern, dass sie ihre persönliche Welt abbilden sollen (vgl. Krisch 2002: 136 ff.).

#### **4.5.8 Zeitbudgets**

Mit Hilfe eines Wochenplanes werden Jugendliche gebeten ihren täglichen Zeitablauf mit Hilfe von Symbolen einzutragen. Dies soll Aufschluss über die Freizeit von Jugendlichen und deren Aufteilung der gesamten Tageszeit liefern. Dabei sollen indirekt auch Informationen zu den präferierten Aufenthaltsorten gewonnen werden (vgl. Deinet, 2002, S.139).

Die bisher genannten Methoden beziehen sich auf das Verhalten, auf Orte und Räume von Jugendlichen im öffentlichen Raum, wohingegen die Methode des Zeitbudgets, auf das Leben in der Familie von Jugendlichen und dem nächsten räumlichen Umfeld abzielt. Für die Erarbeitung von Angeboten in der Jugendarbeit kann diese Methode sehr hilfreich sein. Es wird eruiert, wie die Jugendlichen ihre Freizeit verbringen und wann sie überhaupt freie Zeit hätten, um Angebote wahrnehmen zu können (ebd.). Jugendliche, die im öffentlichen Raum nicht sehr präsent sind, werden von den anderen vorgestellten Methoden nicht „gesehen“. Oftmals sind ebendiese Jugendlichen eher in kleineren Gruppen und nicht an öffentlichen Orten unterwegs und dennoch könnten sie an Angeboten der Jugendarbeit interessiert sein. Die Methode liefert Einblicke in den

nicht öffentlich sichtbaren Teil des Lebens von Jugendlichen, auch wenn nur über deren eigene Wahrnehmung und Selbstinterpretation (ebd.). Trotzdem, dass für diese Methode eher ältere Kinder und jüngere Jugendliche zu motivieren sind, kann sie mit älteren Jugendlichen durchgeführt werden. Die ausgeteilten Wochenpläne sollten A3 Format haben und könnten aus Kalendern kopiert werden. Wenn mehrere Jugendgruppen befragt werden sollen, muss das Zeitbudget auf mehrere Wochen angelegt werden. Für die Jugendlichen sollten maximal 45 Minuten pro Woche zum Ausfüllen des Planes benötigt werden. Um die Methode auszuwerten und zu reflektieren muss genügend Zeit eingeplant werden, da am besten mehrere Jugendgruppen teilnehmen und somit eine Zahl von 40 bis 60 Wochenplänen entsteht (vgl. Deinet 2002: 139 ff.).

#### **4.5.9 Fremdbilderkundung**

Die Methode der Fremdbilderkundung ist eine Möglichkeit, die Einstellung und Meinung von erwachsenen Stadtteilbewohnern und Jugendlichen gegenüber Jugendeinrichtungen und deren Angeboten zu erheben. Sie dient dazu herauszufinden, wie eine Jugendeinrichtung von der Öffentlichkeit gesehen wird und hat grossen Einfluss auf den Zugang von Jugendlichen zu den Angeboten der Jugendarbeit. "Die Ergebnisse vieler Fremdbilderkundungen weisen aber vielmehr darauf hin, dass die fachlich entsprechende Arbeit in den Einrichtungen – wie in den Beispielen dargelegt wird – ausserhalb kaum wahrgenommen und somit auch die Bedeutung und Funktion der Jugendarbeit im sozialräumlichen Zusammenhang nicht verstanden wird" (Krisch 2002: 143). Aufgrund dieser Erkenntnisse ist es für die Jugendarbeitenden von grosser Wichtigkeit, negative Meinungen über Jugendeinrichtungen nicht zu bestätigen und das Image der Einrichtung in der Öffentlichkeit positiv zu gestalten, um den Zugang von Jugendlichen zu fördern und die Möglichkeit zu haben, die Interessen von Jugendlichen zu vertreten. Die Fremdbilderkundung wird durch Kurzinterviews an öffentlichen, stark frequentierten Orten im näheren Umfeld der Jugendeinrichtung durchgeführt. Die Fragestellungen sollten dabei möglichst allgemein formuliert sein, um eine möglichst grosse Anzahl an Meinungen und Einschätzungen zu erhalten. Es ist auch möglich, ortsteilfremde Jugendliche zu befragen, um die Bekanntheit der Jugendeinrichtung zu überprüfen. Die Ergebnisse der Fremdbilderkundung können in Form von Statistiken oder Grafiken aufbereitet werden und dienen als Entscheidungsgrundlage für die Jugendarbeitenden. Sie können beispielsweise zeigen, in welchen Bereichen Verbesserungen notwendig sind und welche Angebote besonders gut ankommen. Auf diese Weise kann die Fremdbilderkundung dazu beitragen, die Jugendarbeit zu optimieren und die Zufriedenheit von Jugendlichen und erwachsenen Stadtteilbewohnern zu erhöhen (vgl. Deinet, 2002: 142 ff.).

## **Empirischer Teil**

Als empirischer Teil dieser Arbeit wird die Methode der Institutionenbefragung zur Erhebung von Daten angewandt. Durch diese Methode werden Informationen von verschiedenen Institutionen, die in der Jugendarbeit der Gemeinden Erlinsbach Solothurn und Erlinsbach Aargau sozial aktiv sind, gesammelt. Zusätzlich dienen Beobachtungen durch den Jugendarbeiter der Gemeinden dazu, ein umfassendes Bild der aktuellen Situation der Jugendarbeit in den beiden Gemeinden zu erhalten. Zunächst wird die Fragestellung dargestellt und im Anschluss die Gemeinden sowie das Pilotprojekt der Offenen Jugendarbeit beschrieben. Weiter wird die Methode der Institutionenbefragung in der konkreten Umsetzung erläutert und die Durchführung aufgezeigt, die daraus resultierenden Ergebnisse werden diskutiert und im Anschluss wird ein Ausblick für die konzeptionelle Ausarbeitung der Offenen Jugendarbeit vorgenommen.

## **5. Fragestellung**

Die Fragestellung der vorliegenden Arbeit lautet:

*Welche Wissensgrundlagen können anhand von ausgewählten Methoden einer Sozialraumanalyse erschlossen werden, um die Jugendarbeit der Gemeinden Erlinsbach Solothurn und Erlinsbach Aargau konzeptionell auszuarbeiten und aufzubauen?*

Um diese Forschungsfrage besser einordnen zu können, werden im folgenden Kapitel die Gemeinden Erlinsbach Solothurn und Erlinsbach Aargau vorgestellt sowie das Pilotprojekt der Offenen Jugendarbeit skizziert.

### **5.1 Erlinsbach Solothurn und Erlinsbach Aargau**

Laut dem Bundesamt für Statistik (BfS) hatte Erlinsbach im Kanton Solothurn zu Ende des Jahres 2020 eine Gesamtbevölkerung von 3'572 Personen, davon 602 Ausländer\*innen (vgl. BfS 2020). Die Gemeinde liegt im Nordwesten von der Stadt Aarau, welche zum Zeitpunkt der Zählung 21'726 Einwohnende hatte. Ebenfalls liegt Erlinsbach Solothurn an der Grenze zum Kanton Aargau und somit neben Erlinsbach Aargau. Die Gemeinde Erlinsbach Aargau ist daher geografisch am selben Ort wie Erlinsbach Solothurn einzuordnen, liegt jedoch direkt angrenzend an der Stadt Aarau und zählte 2020 4'400 Einwohnende, davon 769 Ausländer\*innen. Die beiden Gemeinden teilen sich die Schulen von Kindergarten bis Oberstufe unter dem Titel *Schule Erzbachtal*. Für die Jugendarbeit ist wie im ersten Kapitel dieser Arbeit beschrieben steht, besonders die Altersregion ab 9 Jahren interessant. Die beiden Gemeinden teilen sich vier Standorte für die Primarschule. Die Schulareale *Bläuen*, *Kretz*, *Mühlematte* und *1906*. Die Oberstufe befindet sich ebenfalls im Schulareal *Bläuen*, wobei die Jugendlichen aus den beiden Gemeinden, welche die Bezirksschule besuchen, jedoch nach Aarau müssen. Die beiden Gemeinden sind durch die öffentlichen Verkehrsmittel gut an Aarau angeschlossen.

## **5.2 Pilotprojekt Offene Jugendarbeit Erlinsbach**

Im Jahr 2021 wurde von den beiden Gemeinden ein Kredit zur Durchführung des Pilotprojektes zum Aufbau einer Offenen Jugendarbeit in den Gemeinden genehmigt und das Projekt konnte grundsätzlich bereits zu Beginn des Jahres 2022 starten. Aufgrund von Unklarheiten über den exakten Gemeindevertrag, hat sich dieser Start jedoch bis September 2022 verschoben. Da die beiden Gemeinden nicht über die nötige Infrastruktur für den Aufbau einer Jugendarbeit verfügten, wurden die Leistungen bei der Stadt Aarau eingekauft. Anfangs September 2022 startete der Autor dieser Arbeit mit dem Aufbau der Offenen Jugendarbeit in Erlinsbach.

## **5.3 Ausgewählte Methode**

Um die forschungsleitende Fragestellung im Rahmen der vorliegenden Arbeit zu beantworten, kommt die Methode der Institutionenbefragung (siehe Kapitel 4.2.4) zum Einsatz. Die vorliegende Arbeit bezieht sich spezifisch auf eine Methode der Sozialraumanalyse, da die Durchführung mehrerer Methoden den Rahmen der Arbeit überschritten hätte. Bei der Auswertung dieser Methode werden die Wissensgrundlagen über Jugendliche, die Offene Jugendarbeit und den Sozialraum sowie die Sozialraumanalyse aus dem theoretischen Teil der Arbeit berücksichtigt.

Für die Institutionenbefragung wurde zuerst eine Liste mit allen bekannten sozialen Institutionen und Freizeitanbieter\*innen in den Gemeinden Erlinsbach erstellt. Dazu wurden die Mitglieder der Jugendkommission Erlinsbach befragt sowie eine Onlinerecherche und eine Ortsbegehung durchgeführt.

In einem weiteren Schritt werden alle Institutionen, deren Zielgruppe Kinder und Jugendliche sind, aber auch jene, die in Form der ihnen zugewiesenen Definitionsmacht in politisch institutionellen Gremien über die Situation von Kindern und Jugendlichen in den Gemeinden mitentscheiden, extrahiert.

Aufgrund dieser Eingrenzung gehören folgende Institutionen der Gemeinden Erlinsbach Solothurn und Erlinsbach Aargau in die engere Auswahl:

- Jugendkommission Speuz
- Schule Erzbachtal
- Stadtpolizei Aarau
- Turnverein Niedererlinsbach
- Fussballclub Erlinsbach
- Sozialdienst Erlinsbach
- Jugendchor Speuz
- Jugendgruppe EGGE
- Pfadi Speuz
- Elternverein Erlinsbach

Das Ziel der nach Leitfaden durchgeführten Befragungen ist, die Meinungen der Fachleute über die Stärken und Schwächen der sozialen und sozialräumlichen Infrastruktur der beiden Gemeinden zu sammeln und die gewonnenen Erkenntnisse mit den genannten Institutionen zu teilen. Dabei sollen sich die offen formulierten Fragen auf die vorhandene oder gewachsene soziale Infrastruktur der Gemeinden, die Problemstellungen im Gemeinwesen, die Einschätzung der Situation der Heranwachsenden und das Wissen über die verschiedenen Jugendkulturen des Einzugsgebietes beziehen (vgl. Anhang 1).

#### **5.4 Durchführung**

Bei einer Sitzung mit der Jugendkommission Erlinsbach wurde das Forschungsvorhaben erklärt und die anwesenden Personen bereits nach ersten Kenntnissen zu geografischen Daten über Standorte, an denen sich Jugendliche aufhalten, befragt. Im Anschluss wurde gemeinsam mit den Anwesenden die im Voraus erstellte Liste besprochen und die beiden im Folgenden Abschnitt vorgestellten Institutionen ausgewählt.

Herr N. ist ein Schulleitungsmitglied als Vertretung der Institution *Schule Erzbachtal*. Die Schule ist eine bedeutende Interviewpartnerin und eine sinnvolle Institution für eine Institutionenbefragung, da sie wichtige Informationen und Einsichten liefern kann, die für die Arbeit im Sozialraum von grosser Bedeutung sind. Sie ist zudem in der Lage, die Perspektiven und Erfahrungen von Jugendlichen zu vermitteln. Eine Befragung der Schule kann zudem dazu beitragen, die Zusammenarbeit zwischen der Schule und anderen Institutionen im Sozialraum zu verbessern und die Jugendarbeit in ihrem Vorhaben zu unterstützen. Frau F. vertritt bei der Institutionenbefragung den Elternverein der Gemeinde Erlinsbach Aargau und nimmt zudem die Perspektive einer Mutter von Mädchen im Jugendalter ein.

## **6. Ergebnisse**

Bei der Befragung der Institutionen kristallisierten sich folgende Themen heraus: Soziale Institutionen in den Gemeinden, Vergleich vor fünf Jahren und Heute, Problemlagen, Versorgung mit Treffpunkten und Bedeutung der Jugendarbeit in den Gemeinden heraus. Auf diese Themen wird nachfolgend mit Einbezug der Ergebnisse der Institutionenbefragung eingegangen.

### **6.1 Soziale Institutionen in den Gemeinden**

Laut Herr N. ist die Schule Erzbachtal eine wichtige Institution im Sozialraum Erlinsbach. Sie hat mit Kindern und Jugendlichen auf allen Ebenen zu tun und bietet auch Randprogramme wie den Schulsport an. Bei den Angeboten des Schulsportes kooperiert die Schule Erzbachtal mit dem Verein Jugend und Sport. Sie erstellt pro Semester einen Plan für die Angebote, welche den Kindern und Jugendlichen zur Verfügung gestellt werden. Im Herbstsemester 2022 waren die Angebote vielzählig. Bis zu der vierten Klasse sind die Angebote unspezifisch und breit gefächert. Pro Woche finden drei Kurse, welche jeweils eine Stunde dauern, statt. Laut Herr N. sind diese Kurse gut besucht, was ungefähr 20 Kinder pro Kurs und Termin bedeutet. Ab der vierten Klasse sind die Sportangebote spezifischen Sportarten zugeordnet. Jede Woche finden acht verschiedene Angebote statt, wobei Basketball, Fussball, Volleyball, Badminton, Unihockey, Schwimmen und Mountainbike dabei sind. Alle Kurse sind für Kinder und Jugendliche gratis und können jederzeit besucht werden. Die Schule muss bei der Durchführung der Kurse jedoch auf die Vereine der Region Rücksicht nehmen und daher dauern die Angebote spätestens bis 19:00 Uhr. Als wichtige Institutionen für Jugendliche werden Vereine erwähnt, wie beispielsweise der Fussballclub, welcher laut Herr N. als Auffangbecken und Integrationsgefäss dient. Ebenso werden Turnvereine als wichtige Orte zum Erlernen von Verantwortungsbewusstsein genannt und die Pfadi, welche mit Nachwuchsproblemen zu kämpfen hat. Frau F. nennt folgende Institutionen, die in den Gemeinden sozial tätig sind: Die reformierte Kirche, die Jungschar, den Elternverein, Tagesstrukturen, die Jugendgruppe Egge, Angebote von Jugend und Sport, die Fasnacht und den Jugendchor. Ein gut besuchtes Angebot ist laut Frau F. die Jungschar und die damit verbundenen Ferienangebote in den Frühlingsferien. Dabei werden Jugendliche in die Planung einbezogen und können dadurch die Angebote nach ihren Bedürfnissen planen und durchführen. Nebst den genannten Institutionen wurde auch die Kirchgemeinde genannt, über welche nicht viel bekannt ist, ausser dass sie einmal pro Monat ein Angebot für Jugendliche organisiert. An jeweils einem Freitagabend können Jugendliche in den Räumlichkeiten der Kirchgemeinde ihre Freizeit verbringen und ihre Anliegen anbringen.

### **6.2 Vergleich vor fünf Jahren zu Heute**

„An der Situation der Institutionen in den Gemeinden hat sich in den letzten fünf Jahren nichts verändert, ausser dass die professionelle Offene Jugendarbeit dazu kam" (Anhang 3: Z.44).



Ebenso wie Frau F. bestätigt Herr N., dass es keine grossen Veränderungen gegeben hat. Beispielsweise hat sich das Angebot der Schule in den letzten fünf Jahren nicht verändert.

Frau F. vertieft ihre Ausführungen zu den Veränderungen in den letzten Jahren jedoch auf die politische Situation und den Einfluss von einzelnen Personen auf die Institutionen in den Gemeinden. Laut ihr gibt es einzelne Schlüsselpersonen in den Gemeinden, die früher politisch engagiert waren, welche bis heute noch grosses Gehör bei der Bevölkerung haben. Diese Personen haben den Prozess der Implementierung des Pilotprojektes für die Offene Jugendarbeit beeinflusst. Ebenso wurden in der Vergangenheit Projekte, wie der Bau eines Generationenparks zur Herstellung von attraktiven Orten im öffentlichen Raum, von unabhängigen Vereinen in der Gemeinde Erlinsbach Aargau, durch Einzelpersonen unterbunden, was laut Frau F. durch Gespräche und Vernetzung mit den Schlüsselpersonen hätte verhindert werden können. Sie erwähnt auch, dass durch die politischen Debatten über den Generationenpark, das Interesse der Bevölkerung an solchen Projekten oder der Wichtigkeit von Möglichkeiten im öffentlichen Raum und bezogen auf Jugendliche stark gestiegen ist.

### 6.3 Problemlagen

Laut den befragten Personen gibt es, bezogen auf den Sozialraum in den Gemeinden Erlinsbach Solothurn und Aargau, mehrere Probleme, die folgend anhand von Zitaten aufgeführt werden:

- „Bei einer Spielplatzanalyse wurde festgestellt, dass es für Jugendliche keine attraktiven öffentlichen Orte gibt, ausser man spielt Fussball oder Unihockey.“ (Anhang 3: Z. 58)
- „Wir haben auch keine Badi, wo die Jugendlichen im Sommer hinkönnen.“ (Anhang 3: Z. 63)
- „Schule schwänzen ist ein Thema, ich habe das Gefühl, dass Corona mit den Jugendlichen und mit den Familien, aber auch mit Institutionen etwas angestellt hat und sehr belastend war.“ (Anhang 2: Z. 58 f.)
- „Ich habe das Gefühl, es ist eine leichte Traumatisierung vorhanden.“ (Anhang 2: Z. 61)
- „Ich nehme sie zum Teil haltlos und grenzenlos wahr, irgendwie viel Gerede und trotzdem viel Unsicherheit.“ (Anhang 2: Z. 62 f.)
- „Beim Kreisel im Dorfzentrum werden sie weggewiesen, beim Mühlemattschulhaus auch.“ (Anhang 3: Z. 80)
- „Es gibt keine Treffpunkte und dadurch auch keine Ausstattung.“ (Anhang 3: Z. 86)

Die obigen Zitate spiegeln wider, was im Kapitel *Soziale Institutionen in den Gemeinden* (6.1) bereits vermutet wurde. Für die Jugendlichen gibt es in den beiden Gemeinden sehr viele und auch vielfältige Angebote, jedoch sind diese mit Vereinsbeitritten verbunden. Laut Herr N. ist das Bedürfnis nach Zusammenkunft abseits von Vereinen bei den Jugendlichen sehr gross (Siehe

Anhang 2: Z. 50 f.). Für Frau F. ist klar, die Orte im öffentlichen Raum, an denen sich die Jugendlichen in der Freizeit treffen können, sind beschränkt und auch Herr N. unterstützt dieses Argument mit dem Satz: „Erwünscht sind sie, solange sie nicht stören.“ (Anhang 2: Z. 92). Weiter wird die Coronapandemie von Herr N. als ein Faktor beschrieben, der die Entwicklung oder das Verhalten der Jugendlichen erheblich verändert oder gestört hat.

#### **6.4 Versorgung mit Treffpunkten**

Frau F. erwähnt, dass es im öffentlichen Raum der Gemeinden keine attraktiven Treffpunkte für die Jugendlichen gibt, ebenso haben die Jugendlichen im Sommer keinen Ort, an dem sie ihre Freizeit verbringen können. Sie ist der Meinung, dass für Kinder und Jugendliche in den Gemeinden keine Möglichkeiten bestehen, sich im öffentlichen Raum zu treffen, ohne gestört zu werden oder zu stören. Ausserdem sind die Orte, an denen sich Jugendliche treffen können, nicht überdacht und somit bei schlechtem Wetter keine Option. Kommerzielle Treffpunkte für Jugendliche sind beiden befragten Personen keine bekannt. Eine Aussage sticht bei der Auswertung der Befragung jedoch speziell heraus: „Es gibt keine offiziellen Treffpunkte, die Jugendlichen nehmen sich jedoch einfach welche.“ (Anhang 3 Z. 78).

#### **6.5 Die Rolle der professionellen Offenen Jugendarbeit**

„Für mich gehört die Jugendarbeit zu einer Gemeinde, wie Einkaufsmöglichkeiten und ein Altersheim.“ (Anhang 3: Z. 95 f.)

„Der Jugendtreff könnte für manche Jugendliche zur Heimat werden.“ (Anhang 2: Z.145).

Laut Frau F. wird die Jugendarbeit in den Gemeinden als sehr wichtig empfunden, gerade wegen den in der Vergangenheit gescheiterten Projekten, welche das Interesse der Bevölkerung zum Thema Jugend geweckt haben sollen. Herr N. betont, dass die professionelle Jugendarbeit eine sehr grosse Rolle spielen könnte. Dies besonders bezogen auf die Altersklasse ab der 6. Klasse, da sich die Jugendlichen laut ihm langsam ablösen wollen, jedoch zum Teil von den Eltern die Erlaubnis dafür nicht bekommen (siehe Anhang 2: Z. 136 f.). Herr N. befindet auch, dass der Gemeinde ein Raum für die Jugendlichen mit gewissen Leitplanken fehlt. Für ihn ist klar, dass ein Jugendtreff und die aufsuchende Jugendarbeit für viele Jugendliche, die in der Schule auffallen, zu einem wichtigen, positiven Faktor in der Entwicklung werden kann.

## 6.6 Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Ergebnisse aus der Institutionenbefragung geben einen groben Überblick über die Situation der Institutionen in den Gemeinden sowie über die subjektive Wahrnehmung der Jugendlichen durch die Befragten. Die Gemeinden haben sehr viele Vereine und Institutionen wobei die Schule, mit Freizeitangeboten und freiwilligen sowie obligatorischen Lageraktivitäten für die Schüler\*innen ein wichtiges Element in ihrer Lebenswelt darstellt. Die wichtigsten Akteur\*innen in dieser Konstellation aus Vereinen und Institutionen sind laut der Befragung die Schule, die mit wöchentlichen Angeboten zur Freizeitgestaltung einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der Jugendlichen leistet, die Jungschar der Kirchgemeinde, welche die Jugendlichen in Planungsprozesse einbezieht und die Partizipation sowie die Selbstwirksamkeit der Jugendlichen stärkt und die Pfadi. Die genannten Angebote beziehungsweise Institutionen richten sich an Jugendliche und Kinder, sind jedoch mit Anmeldungen oder Beitritten in Vereine verknüpft, was laut der Befragung viele Jugendliche abschreckt. Auch der Elternverein in der Gemeinde Erlinsbach Aargau richtet sein Angebot an Kinder und wird finanziell von der Gemeinde unterstützt. Einzig für die Jugendlichen gab es in den vergangenen Jahren nur vereinzelte oder keine niederschweligen Angebote. Für die befragten Personen gibt es einige positive Aspekte, was die Freizeitgestaltung der Jugendlichen in den Gemeinden und im öffentlichen Raum angeht. Die Jugendlichen, vornehmlich Jungen, treffen sich gerne auf den Schulhausplätzen der Gemeinden, sie bilden Peergroups und haben es untereinander gut. Das Bedürfnis nach Zusammenkünften in der Freizeit und Abseits von Vereinen ist scheinbar gross und sie bewegen sich in der Gemeinde offen und freundlich gegenüber den Einwohnenden. Herr N. betont, dass trotz des Bedürfnisses der Jugendlichen nach Zusammensein abseits von Vereinen die Beteiligung von Jugendlichen in Vereinen gross ist. Ein weiterer positiver Aspekt ist, dass die Bewohner\*innen durch vergangene politische Vorstösse bezogen auf Jugendthemen und bezogen auf die Gestaltung des öffentlichen Raumes auf die Wichtigkeit der Jugendarbeit und niederschwelliger Angebote für Jugendliche aufmerksam gemacht haben. Bezogen auf negative Aspekte des Sozialraums Erlinsbach Aargau und Solothurn sind sich die befragten Personen einig, dass die Jugendlichen im öffentlichen Raum keine Möglichkeit haben, ihre Freizeit zu verbringen. Laut beiden befragten Personen versuchen sich die Jugendlichen jedoch gewisse Räume in den Gemeinden anzueignen, werden aber in der Folge von Anwohnenden, Sicherheitsdiensten oder der Polizei weggewiesen. Ebenfalls ist bei der Befragung der Schule, das Thema der psychischen Instabilität von Jugendlichen aufgekommen und dass viele seit der Coronapandemie eine Art Trauma haben. Die Situation während der Pandemie war nicht nur für die Jugendlichen, sondern auch für die Familien eine Belastung und es scheint, gemäss Befragung, dass sich viele noch nicht von dieser Belastung erholt haben. Das Schulleitungsmitglied beschreibt die eigene Oberstufenklasse als zum Teil haltlos und grenzenlos und dass die Schüler\*innen sehr vorlaut seien und dennoch unsicher. Besonders das Thema der Eigenverantwortung wurde in der Befragung der Schule hervorgehoben. Die Schüler\*innen haben Schwierigkeiten damit, Eigenverantwortung zu übernehmen, und zwar nicht, weil sie es nicht wollen, sondern weil sie es nicht können. Ausserdem beschreibt das Schulleitungsmitglied die Schüler\*innen als höchst emotional, im Positiven wie auch

im Negativen, was sie auf die Pubertät zurückführt. Trotz den Schwierigkeiten, die die Schüler\*innen wegen der Coronapandemie und den Herausforderungen ihrer Entwicklungsphase haben, werden sie als hilfsbereit und rücksichtsvoll einander gegenüber beschrieben. Die Schule Erzbachtal hatte für einen längeren Zeitraum keine Schulsozialarbeit, da die Stelle nicht besetzt werden konnte. In dieser Zeit sind die Schüler\*innen vermehrt mit ihren Problemen und Anliegen zu den Lehrpersonen gekommen, was das Bedürfnis der Jugendlichen nach professioneller Unterstützung hervorhebt. In der Befragung stellte sich ein weiteres Thema in den Vordergrund und zwar die Politik. Laut Aussagen des ehemaligen Vorstandsmitgliedes des Elternvereins gab es in der Vergangenheit immer wieder grössere politische Mobilmachungen für oder gegen Projekte im öffentlichen Raum sowie für oder gegen Projekte für die Jugendlichen. Ein interessantes Beispiel für die Wichtigkeit von Vernetzungsarbeit und Kooperation ist das Haus, in dem die Jugendgruppe „Egge“ ihren Sitz hat. Die Jugendgruppe wurde in der Vergangenheit formiert, weil die ehemalige Besitzerin des Hauses, dieses, mit der Auflage etwas für Jugendliche zu tun, an die Gemeinde Erlinsbach Aargau vermacht hat. Unter diesen Bedingungen hat die Gemeinde den Jugendlichen einen Raum in dem Gebäude gratis zur Verfügung gestellt, in dem diese ihre Freizeit selbständig gestalten können. Die einzige Auflage ist, dass diese Jugendlichen für das Alterszentrum in der Gemeinde jeweils zu Weihnachten Kränze herstellen. Während der Befragung wurde klar, dass die Jugendgruppe Egge seit mehreren Jahren unbeaufsichtigt in den Räumlichkeiten des Hauses verweilt und dass besonders die Jugendlichen mit dem Angebot mitalterten. Die Gruppe, die sich noch im Haus befand, als die Offene Jugendarbeit ein Thema wurde, war zwischen 18-25 Jahren alt. Laut der befragten Person ist diese Jugendgruppe auch mehr oder weniger in sich geschlossen und das Angebot richtet sich nicht an die grosse Öffentlichkeit. Als es darum ging in der Gemeinde abzustimmen, ob die Offene Jugendarbeit in dieses Gebäude der Jugendgruppe Egge einziehen könnte und die Jugendgruppe ihren Raum teilen sollte, machte die Jugendgruppe mit Unterstützung von einem ehemaligen Gemeinderat gegen das Pilotprojekt der Offenen Jugendarbeit mobil. Schlussendlich wurde an der Gemeindeversammlung entschieden, dass der Gegenwind gegen das Pilotprojekt verschwindet, wenn die Jugendgruppe Egge unangetastet und ungestört in ihren Räumlichkeiten verweilen kann. Auch bei einem weiteren Projekt für einen Generationenpark in der Gemeinde Erlinsbach Aargau war es eine Einzelperson, die das Projekt zum Scheitern gebracht hat. Laut Aussagen während der Befragung hätte es jedoch damals gereicht, mit der Person, die einen Rückweisungsantrag stellte, früh genug zusammensitzen und Alternativen zu besprechen. Ein weiteres Thema, welches nur in der Befragung mit dem Schulleitungsmitglied aufkam, ist, ob es in den beiden Gemeinden Jugendszenen oder Jugendcliquen gibt, die sich durch besondere Verhaltensweisen, Kleidung, Aktivitäten oder Ähnlichem auszeichnen. Dies wurde verneint, bis auf Jugendgruppierungen, die durch sportliche Aktivitäten oder dieselben Fortbewegungsmittel zueinander gefunden haben. Die Gruppierungen sind: Töffli, Fussball, Basketball, Bike und Roller. Eine weitere auffällige Gruppierung ist, laut den Aussagen bei der Befragung, diejenige die Computerspiele spielt. Was jedoch in der Schule sehr auffällig zu sein scheint, ist die Verwendung des Smartphones und damit einhergehend die Aktivitäten auf Sozialen Medien, wie beispielsweise

Tiktok, Snapchat, Instagram und Whatsapp. „Das Handy ist bei den Schüler\*innen meiner Klasse omnipräsent.“ (Anhang 2: Z.129)

## **6.7 Subjektive Perspektive des Jugendarbeiters**

Zu Beginn des Pilotprojektes der Offenen Jugendarbeit in den Gemeinden war der Jugendarbeiter mehrheitlich mit Vernetzungsarbeit und Aufsuchender Jugendarbeit beschäftigt. Unter anderem wurde dabei die Gemeinde auch inspiziert und die wichtigsten Treffpunkte der Jugendlichen festgestellt. Dabei war auffällig, dass die Jugendlichen am Freitagabend bereits um 20:00 Uhr, wenn der Jugendarbeiter mit der Aufsuchenden Jugendarbeit starten wollte, weg waren. Beide Gemeinden waren über sechs Wochen am Freitagabend nach 20:00 Uhr ausgestorben. An einem Freitagabend jedoch, konnte der Jugendarbeiter per Zufall zwei Jugendliche ausfindig machen und mit ihnen ein Gespräch führen. Sie erzählten ihm, dass sie keine Möglichkeiten hätten, am Abend draussen zu sein und zusammen etwas zu machen, da sie sonst mit Anwohnenden, dem Sicherheitsdienst oder der Polizei Probleme kriegen würden. Auch bei der Vernetzungsarbeit des Jugendarbeiters war das Thema des öffentlichen Raumes ein wiederkehrendes Thema. Ein Vertreter der Gemeinde Erlinsbach Solothurn beschrieb, dass jeden Abend und dies seit ungefähr einem Jahr, bei einem Schulhaus in der Gemeinde sehr viel Lärm und Abfall durch Jugendliche verursacht würde und dass die Jugendarbeit etwas dagegen unternehmen solle. Der Jugendarbeiter fokussierte daraufhin die aufsuchende Tätigkeit auf das benannte Schulhaus, konnte jedoch nichts Auffälliges feststellen. Wie sich herausstellte, war auf diesem Schulhausareal seit beinahe einem Jahr ein Begehungsverbot nach 20:00 Uhr in Kraft, welches durch einen Sicherheitsdienst durchgesetzt werde. Auch in der Nähe des Jugendtreffs suchte der Jugendarbeiter das Gespräch mit den Anwohnenden und direkten Nachbar\*innen und stellte dabei fest, dass viele nicht wissen, was Offene Jugendarbeit ist und dass sie sich Sorgen um ihre Ruhezeiten machen. Einige beschrieben ihre Situation als lästig, da sie neben einem Sportplatz wohnen und die Jugendlichen in der Nacht Lärm verursachten. Ausserdem machten sie sich Sorgen, dass der Jugendtreff noch mehr Lärm verursachen würde. Drei Monate nach Beginn des Projektes, konnte der Jugendtreff Erlinsbach zum ersten Mal seine Türen für die Jugendlichen öffnen. Angedacht war ein Willkommensabend mit Getränken und Snacks, bei dem die Jugendlichen den Jugendtreff sowie den Jugendarbeiter kennenlernen konnten. Gleichzeitig sollten die Jugendlichen ihre Ideen zur Gestaltung des Jugendtreffs aufschreiben und sich für zukünftige Umbauprojekte anmelden. Der Jugendtreff öffnete um 18:00 Uhr am Freitagabend und innerhalb von 30 Minuten waren 80 Jugendliche vor Ort. In der Folgewoche öffnete der Jugendtreff wieder und diesmal waren 50 Jugendliche anwesend. In der dritten Woche nach der Eröffnung kamen 40 Jugendliche in den Jugendtreff. Wie auch bei der Befragung der Schule aufgefallen, gibt es einige Jugendszenen oder Gruppierungen, die im Jugendtreff anwesend waren. Durch Beobachtungen konnte festgestellt werden, dass sich diese Gruppierungen durchaus voneinander trennten und ihren bevorzugten Themen untereinander nachgingen.

## 6.8 Erkenntnisse und Interpretation

Den Gemeinden Erlinsbach Aargau und Erlinsbach Solothurn fehlt es offensichtlich an öffentlich zugänglichen Orten für die Jugendlichen. Der Sozialraum in Erlinsbach ist stark reglementiert und die Wahrnehmung des Raumes durch Erwachsene und Jugendliche weicht stark voneinander ab. Das kann an den unterschiedlichen Wahrnehmungen der Lebenswelten von Jugendlichen und Erwachsenen liegen. Schütz und Luckmann (1979: 29) beschreiben die Lebenswelt als das individuelle Erleben von Räumen, Orten und Personen, die im Alltag bedeutsam wird. Das bedeutet, dass beispielsweise ein Schulareal von Jugendlichen als Spielplatz, als Treffpunkt und als Aufenthaltsort in der Freizeit angesehen wird, wohingegen die Erwachsenen das Areal ausschliesslich als Pausenort während der Schule wahrnehmen. Wie aus den Befragungen ersichtlich wird, besteht in den untersuchten Gemeinden ein gewisses Konfliktpotenzial, was die Nutzung von öffentlichem Raum angeht. Wenn sich die Jugendlichen am Abend oder in der Nacht auf einem Pausenhof der Schule aufhalten und Musik hören oder laut reden und lachen, wird dies durch Anwohnende, die sich möglicherweise von einem langen Arbeitstag oder von sonstigem Stress erholen wollen, als störend empfunden. Laut Kessl und Reutlinger (2019) sind Gesellschaften unter anderem durch Generationen strukturiert und daher können auch Räume für verschiedene Generationen unterschiedlich wahrgenommen werden. An diesem Punkt hat die Offene Jugendarbeit einen Aufgabenbereich und zwar durch die Parteilichkeit, wie sie im Kapitel Grundhaltung und Grundprinzipien in der Offenen Jugendarbeit (3.5) beschrieben wurde. Laut Deinet (2018) soll die Jugendarbeit die Perspektive und die Interessen der Jugendlichen einnehmen und vertreten. Dies bedeutet, dass sich die Jugendarbeit aktiv gegen die Benachteiligung von Jugendlichen einsetzt. Kombiniert mit der Aufsuchenden Jugendarbeit kann dies bedeuten, dass der Jugendarbeiter in den Gemeinden Konflikte zwischen Erwachsenen und Jugendlichen an Orten des öffentlichen Raumes versucht zu schlichten und die Ansichten der Jugendlichen, ihre Interessen und Bedürfnisse gegenüber den Erwachsenen, die sich beispielsweise gestört fühlen, vertritt. Dabei soll der Jugendarbeiter ungeachtet der Herkunft, des Geschlechts oder der kulturellen Identität der Jugendlichen handeln, was auf das Prinzip der Gleichwertigkeit nach Deinet und Köhle (2018: 129) zurückzuführen ist. Laut dem Dachverband der Offenen Jugendarbeit in der Schweiz (2018: 5) sollen nicht nur bei der Aufsuchenden Jugendarbeit, sondern auch in Vernetzungsstrukturen, politischen Gremien und gegenüber der Öffentlichkeit, die Interessen der Jugendlichen anwaltschaftlich vertreten werden.

Die Jugendlichen bewegen sich also nicht nur im Spannungsfeld zwischen ihren Bedürfnissen und den räumlichen Limitierungen in den Gemeinden, sie befinden sich auch gleichzeitig in der Pubertät und in der Adoleszenz. Sie versuchen ihren Platz in der Gesellschaft zu finden und sich nebst den Leistungserwartungen in der Schule auch noch weiterzuentwickeln. Die Offene Jugendarbeit kann diese Spannungsfelder entschärfen, in dem sie die Jugendlichen zur Selbstbestimmung befähigt und ihnen Angebote bereitstellt, die sich auf ihre Interessen beziehen und sie in ihrer Persönlichkeitsentwicklung und der Rolle als selbstständige Mitglieder der Gesellschaft fördert und unterstützt (vgl. Beck/Sturzenhecker 2021: 749f.).

In der Befragung wurde ersichtlich, dass die Jugendlichen vor dem Beitritt in einen Verein zurückschrecken und dennoch das Bedürfnis nach Zusammenkünften im öffentlichen Raum haben. In dieser Entwicklungsphase stehen die Jugendlichen zwischen neun und 18 Jahren vier Bewältigungsfeldern der Adoleszenz gegenüber, wobei das erste ist, dass sich die Jugendlichen von ihren Eltern ablösen wollen (Schröder 2013: 113f.). Dass die Jugendlichen sich also nach Orten ausserhalb des familiären Umfelds sehnen und sich eher an ihre Peers richten, gehört zu ihrer Entwicklung dazu. Ausserdem sind die Angebote der Vereine durch die bedingte Mitgliedschaft oder die Angebote der Schule durch eine Anmeldung nicht niederschwellig nutzbar für die Jugendlichen. Daher hat die Jugendarbeit die Anforderung für alle Jugendlichen ohne Mitgliedschaft oder anderweitige Verpflichtungen niederschwellige Angebote zu bieten (vgl. Bernzen 2013: 620ff.). Die Gemeinden leisten für die Unterstützung der Entwicklung von Jugendlichen jedoch nicht genug. Die Kinder werden unterstützt, die Erwachsenen haben ihre Vereine, die Pensionierten haben ein Altersheim. Die Jugendlichen werden aussen vorgelassen. Dies soll sich mit dem Pilotprojekt der Offenen Jugendarbeit ändern. Die Lücken in der Versorgung an Angeboten zwischen Kindheit und Erwachsenenalter soll sich durch die Jugendarbeit möglichst vollständig schliessen. Einerseits soll dies durch die Anwendung der verschiedenen Methoden, die im Theorieteil dieser Arbeit vorgestellt wurden, geschehen und andererseits durch die Grundhaltung der Profession und der richtigen Einstellung und Haltung des professionellen Jugendarbeiters in den beiden Gemeinden. Die hohe Nachfrage nach dem Angebot des Jugendtreffs am Freitagabend bestätigt die Vermutung, dass sich die Jugendlichen nach Räumen, die auf sie abgestimmt und sicher vor äusseren Einflüssen sind, sehnen.

In der Befragung wurde eine vermehrt auftretende psychische Belastung der Jugendlichen und damit einhergehender Absentismus in der Schule festgestellt. Die Jugendarbeit hat die Verantwortung, Jugendliche mit persönlichen Anliegen oder Problemen zu unterstützen und wenn nötig per Triage an andere Professionen zu vermitteln. Die Politik bestimmt oftmals die Offene Jugendarbeit mit, da diese meist durch öffentliche Träger finanziert wird. Im Fall der Gemeinden Erlinsbach Aargau und Erlinsbach Solothurn trägt die aargauische Seite 55% der Kosten und die solothurnische Seite 45%. Aufgrund der Kostenthematik ist die Jugendarbeit in den Gemeinden ein umstrittenes Thema, besonders da sich gewisse Personen mit der These Gehör verschafften, dass die Vereine und die Schule bereits genug Jugendarbeit für die Jugendlichen betreiben und die Offene Jugendarbeit daher nicht benötigt wird. Wie bereits beschrieben besteht jedoch in dieser laienhaften Jugendarbeit eine grosse Diskrepanz zu der professionellen Jugendarbeit. Wie Thole und Höblich (2009) beschreiben, hat sich die Kinder- und Jugendarbeit in den letzten Jahrzehnten in Bezug auf die Professionalisierung verbessert. Nicht nur die fachlichen Anforderungen an Jugendarbeitende, sondern auch das Wissen und Können in der Praxis hat ein hohes Niveau erreicht. Durch ständige Weiterbildung, unter anderem über das Wissen zu den Bedingungen des Aufwachsens in modernen Gesellschaften, hebt sich die professionelle Jugendarbeit deutlich von freiwilliger Arbeit oder verbandlicher Arbeit ab. „Da es sich bei der Offenen Kinder- und Jugendarbeit um ein kommunales Angebot handelt, hat diese eine intermediäre Rolle. Das bedeutet, dass sie sich

in einem Spannungsfeld unterschiedlicher Interessen bewegt und mit Begegnungen, Dialog und Vernetzung wesentlich zur Vermittlung zwischen den verschiedenen Akteur\*innen beiträgt." (Sturzenhecker 2013: 333 ff.) Diese Rolle und die Vermittlung zwischen den Akteur\*innen durch Vernetzung soll auch zu einem breiteren Verständnis für die Thematiken, Interessen und Perspektiven der Jugendlichen in der heutigen Zeit und gegenüber ihren Herausforderungen, die sie zu bewältigen haben, schaffen. Die erste Antwort auf die Frage nach Jugendcliquen und Jugendszenen des Schulleitungsmitgliedes war: „Es gibt keine Szenen oder Cliques mehr.“ Diese Antwort wurde jedoch kurz darauf revidiert und es wurden doch einige Gruppierungen, die ihre Interessen teilten, genannt. Ein wichtiger Faktor ist auch, dass das Smartphone für die Jugendlichen einen sehr hohen Stellenwert in ihrem Leben einnimmt. Einerseits hängt wahrscheinlich die Wahrnehmung von verminderter Bildung von Jugendszenen und Jugendcliquen mit der Beschreibung von Schröder (2013) zusammen, dass die heutigen Jugendszenen- und Kulturen weniger klar konturiert und vielfältig sind und die Möglichkeitsräume der Jugendlichen heute auch mit virtuellen Gemeinschaften im Internet erweitert werden. Die Erweiterung der Möglichkeitsräume durch virtuelle Gemeinschaften wird ebenfalls durch die Mediatisierung bestätigt. Mediatisierung beschreibt nach Tillmann und Wessel (2021) den langfristigen Prozess, bei dem immer neue Medien in Kulturen und Gesellschaften implementiert werden und von Menschen individuell und gemeinschaftlich angeeignet werden. Diese Veränderungen haben Auswirkungen auf der Mikro-, Meso- und Makroebene auf die Alltagspraktiken und sozialen Beziehungen, auf Institutionen und Organisationen und somit auch auf die Sozialisation von Kindern und Jugendlichen. Die Herausforderung der Mediatisierung, wie sie auch in der Befragung umschrieben wurde, bezieht sich folglich nicht nur auf die Jugendlichen, die mit diesen digitalen Medien aufgewachsen sind, sondern auch auf ihre gesamte Umgebung. Auch für die professionelle Jugendarbeit entstehen dadurch neue Herausforderungen. Die Jugendarbeitenden müssen sich mit den veränderten Lebenswelten der Jugendlichen auseinandersetzen und ihr professionelles Selbstverständnis weiterentwickeln. Um die Jugendlichen in ihren Bildungsprozessen wertschätzend zu begleiten und zu fördern und die Bewältigung der Kernherausforderungen des Heranwachsens zu unterstützen, müssen sozialarbeiterisches und medienpädagogisches Wissen verbunden und die fachliche Praxis angepasst werden (Tillman/Wessel 2021: 842). Zum Abschluss der Interpretation wird auf folgende Zitate eingegangen: „Der Jugendtreff könnte für manche Jugendliche zur Heimat werden.“ (vgl. Anhang 2: Z.145), „Für mich gehört die Jugendarbeit zu einer Gemeinde, wie Einkaufsmöglichkeiten und ein Altersheim.“ (Anhang 3: Z. 97 f.). Die beiden Zitate aus der Befragung zeigen deutlich, dass die Jugendarbeit zumindest in der Vorstellung der beiden befragten Personen verankert ist und dass die Jugendarbeit einen wichtigen Beitrag für die Gemeinden und die Jugendlichen leisten kann. Hierbei gilt es anzumerken, dass die befragten Institutionen, bereits mit Jugendlichen arbeiten, oder persönliches Interesse an der Jugendthematik bekunden und daher einen grösseren Bezug zu der Lebenswelt der Jugendlichen haben.



## 7. Beantwortung der Fragestellung und Fazit

Die Fragestellung der vorliegenden Arbeit: „Welche Wissensgrundlagen können anhand von ausgewählten Methoden einer Sozialraumanalyse erschlossen werden, um die Jugendarbeit der Gemeinden Erlinsbach Solothurn und Erlinsbach Aargau konzeptionell auszuarbeiten und aufzubauen?“ konnte teilweise beantwortet werden. Durch die Institutionenbefragungen konnten Informationen über die Strukturen und Angebote sowie über die Ressourcen von Institutionen in den Gemeinden Erlinsbach Aargau und Erlinsbach Solothurn gewonnen werden. Sie hat auch aufgezeigt, dass die Berücksichtigung der Sozialräume und die Orientierung am Sozialraum für das Verständnis der Lebenssituation von Jugendlichen einen Mehrwert darstellt. Jugendliche brauchen in ihrer Entwicklung die Möglichkeit, sich eigene Räume anzueignen, in denen sie in ihrer Freizeit neue Erfahrungen sammeln, Herausforderungen bewältigen sowie ihre Persönlichkeit entwickeln können. Durch die Befragungen wurde deutlich, welche Mängel in den Gemeinden bezogen auf die soziale Infrastruktur des Sozialraumes herrschen und welche Angebote für Jugendliche sinnvoll erscheinen. Die Befragung der Institution Schule hat ausserdem aktuelle Problemstellungen der Jugendlichen aufgezeigt, deren Bearbeitung für die Jugendarbeit handlungsleitend sein kann. Ausserdem konnten durch die Institutionenbefragungen und die Auswertung viele Aspekte der Offenen Jugendarbeit, wie Methoden und Grundprinzipien oder Grundhaltungen und die Notwendigkeit dieser bestätigt werden. Die Grundlage für die konzeptionelle Ausarbeitung der Offenen Jugendarbeit in den Gemeinden Erlinsbach Solothurn und Erlinsbach Aargau konnte durch die sozialraumanalytische Forschungsmethode der Institutionenbefragung gelegt werden und das weitere Vorgehen auf der Handlungsebene der Offenen Jugendarbeit hat sich herauskristallisiert.

### 7.1 Ausblick

Da die Anwendung einer Methode für die vollständige Ausarbeitung eines Konzeptes für die Offene Jugendarbeit in den Gemeinden nicht ausreicht, wird im folgenden Kapitel ein Ausblick über die weiteren Schritte auf dem Weg zum Konzept beschrieben.

Nach Deinet (2009: 23) ist der erste Schritt auf dem Weg zu einem Konzept für die Jugendarbeit die Lebensweltanalyse. Die Institutionenbefragung stellt dabei nur eine von neun Methoden dar. Die Lebenswelt der Jugendlichen in Erlinsbach ist daher nur angeschnitten. Aufgrund des Umfangs dieser Arbeit konnten jedoch keine weiteren Methoden angewandt werden. Die Institutionenbefragung gibt einen guten Überblick und eine solide Grundlage für die weitere Analyse der Lebenswelt von Jugendlichen. Besonders kann die Institutionenbefragung dabei helfen, die anderen Methoden nach Krisch (2002) zu planen, beispielsweise durch das Wissen über die Aufenthaltsorte der Jugendlichen in der Freizeit. Die Perspektive der Jugendlichen konnte anhand der Befragung nicht eruiert werden. Vor dem Hintergrund der Funktionsbeschreibungen und Einflüsse der politisch-institutionellen Öffentlichkeit sollte auch ein Blick auf die sozialräumliche Aneignung der Jugendlichen gelegt werden. Um den subjektiven Blick und die lebensweltlichen Interpretationen bedeutender Orte und sozialräumlicher Zusammenhänge aus der Sicht der

Jugendlichen zu bekommen, ist geplant, eine oder mehrere der folgenden Methoden anzuwenden: Stadtteilbegehung mit Jugendlichen, die Nadelmethode, die subjektiven Landkarten oder die Autofotografie. In einem weiteren Schritt muss eine Analyse des Jugendtreffs stattfinden. Dabei geht es darum, zu eruieren, wie die Jugendlichen die Angebote und Räume der Jugendarbeit als Bestandteil ihrer Lebenswelt wahrnehmen und welchen Stellenwert, Bedeutung und Funktion der Jugendtreff für die Jugendlichen einnimmt. Anschliessend kann eine Entwicklung konzeptioneller Differenzierungen stattfinden. Dabei stellt sich die Frage, wie die Ergebnisse aus der Lebensweltanalyse und der Analyse des Jugendtreffs als Bestandteil der sozialen Infrastruktur von Jugendlichen in einem Konzept angewandt werden können. Dafür muss klar werden, welche Verortungen und welche neuen Funktionen sich für die Jugendarbeit aus der Analyse der Lebenswelt ergeben und wie der Jugendtreff als Aneignungsraum strukturiert werden kann. Ausserdem sollen die Ziele für die Anwendung des sozialräumlichen Konzeptes und der Umsetzung in konkreten Projekten und Angeboten erreicht werden können. Als letzter Schritt wird der Weg zum Konzept und das Konzept selbst evaluiert. Der Prozess und die einzelnen Schritte können bereits als Evaluation angesehen werden, weil gewisse Methoden bereits Veränderungen aufzeigen. Das Konzept für die Offene Jugendarbeit wird stetig den Entwicklungen und Veränderungen der Lebenswelten von Jugendlichen angepasst und ist somit nie vollständig abgeschlossen.

## 8. Literaturverzeichnis

Barde, Hans-Ulrich (2013). Sport in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Deinet, Ulrich und Sturzenhecker, Benedikt (Hg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 4. überarbeitete und aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 181-184.

Beck, Iris/ Sturzenhecker, Benedikt (2021). Inklusion und Partizipation in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Deinet, Ulrich/ Von Schwänenflügel, Larissa/Schwertheim, Moritz/ Sturzenhecker, Benedikt. (Hg.). Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 5. Auflage. Wiesbaden: Springer VS. S.749-774.

Bernzen, Christian (2013). Rechtliche Grundlagen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Bundes- und Landesrecht. In: Deinet, Ulrich und Sturzenhecker, Benedikt (Hg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 4. überarbeitete und aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 617-628.

Bundesamt für Statistik (2020). Ständige Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeitskategorie, Geschlecht und Gemeinde, definitive Jahresergebnisse, 2020. (<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/stand-entwicklung.assetdetail.18344290.html>) eingesehen am: 26.12.2022.

Chilla, Monika/ Gensner, Matthias/ König, Joachim (2021). Gesundheitsförderung und Offene Kinder- und Jugendarbeit. In: Deinet, Ulrich/ Von Schwänenflügel, Larissa/Schwertheim, Moritz/ Sturzenhecker, Benedikt. (Hg.). Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 5. Auflage. Wiesbaden: Springer VS. S. 855-870.

Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz (2022). Grundlagen. ([https://doj.ch/wp-content/uploads/Grundlagenbrosch.DOJ\\_2018\\_web.pdf](https://doj.ch/wp-content/uploads/Grundlagenbrosch.DOJ_2018_web.pdf)). Eingesehen am 15.12.2022.

Deinet, Ulrich/ Krisch Richard (2002). Der sozialräumliche Blick der Jugendarbeit. Methoden und Bausteine zur Konzeptentwicklung und Qualifizierung. Opladen: Verlag Leske und Budrich.

Deinet, Ulrich (2009). Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden, und Praxiskonzepte. 3. überarbeitete Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Deinet, Ulrich/ Köhle, Joachim (2018). Pädagogik des Jugendraums. Zeitschrift für Jugendarbeit, 63 (1), 127-136.

Deutscher Bundesjugendring (2017). Handbuch Jugendarbeit. Bonn: Deutscher Bundesjugendring.

Graff, Ulrike (2013). Mädchen. In: Deinet, Ulrich und Sturzenhecker, Benedikt (Hg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 4. überarbeitete und aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 73-80.

Gerodetti, Julia/ Schnurr, Stefan (2013). Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz. In: Deinet, Ulrich und Sturzenhecker, Benedikt (Hg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 4. überarbeitete und aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 827-839.

Hafeneger, Benno (2021). Geschichte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit seit 1945. In: Deinet, Ulrich/ Von Schwänenflügel, Larissa/Schwertheim, Moritz/ Sturzenhecker, Benedikt. (Hg.). Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 5. Auflage. Wiesbaden: Springer VS. S. 95-100.

Krisch, Patrick (2021). So sehen Kinder und Jugendliche Offene Kinder- und Jugendarbeit. In: Deinet, Ulrich/ Von Schwänenflügel, Larissa/Schwertheim, Moritz/ Sturzenhecker, Benedikt. (Hg.). Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 5. Auflage. Wiesbaden: Springer VS. S.3-45.

Löw, Martina/ Sturm, Gabriele (2019). Raumsoziologie. Eine disziplinäre Positionierung im Sozialraum. In: Kessl, Fabian/ Reutlinger, Christian. (Hg.) Handbuch Sozialraum. Grundlagen für den Bildungs- und Sozialbereich. 2. Auflage. Wiesbaden: Springer VS.

Pothmann, Jens/ Thole, Werner (2013). Die MitarbeiterInnen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Deinet, Ulrich und Sturzenhecker, Benedikt (Hg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 4. überarbeitete und aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 559-580.

Schröder, Achim (2013). Jugendliche, die 14- bis 20-Jährigen. In: Deinet, Ulrich und Sturzenhecker, Benedikt (Hg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 4. überarbeitete und aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 111-119.

Schütz, Alfred/Luckmann, Thomas (1979): Strukturen der Lebenswelt. Band 1. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Sielert, Uwe (2013). Jungen. In: Deinet, Ulrich und Sturzenhecker, Benedikt (Hg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 4. überarbeitete und aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 81-90

Stecklina, Gerd/ Wienforth Jan (2021). Jungen. In: Deinet, Ulrich/ Von Schwänenflügel, Larissa/Schwertheim, Moritz/ Sturzenhecker, Benedikt. (Hg.). Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 5. Auflage. Wiesbaden: Springer VS. S.319-330.

Sturzenhecker, Benedikt (2013). Demokratiebildung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Deinet, Ulrich und Sturzenhecker, Benedikt (Hg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 4.

überarbeitete und aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 325-338.

Tillmann, Angela/ Wessel, André (2021). Offene Kinder- und Jugendarbeit in mediatisierten Alltags- und Lebenswelten. In: Deinet, Ulrich/ Von Schwanenflügel, Larissa/Schwertheim, Moritz/ Sturzenhecker, Benedikt. (Hg.). Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 5. Auflage. Wiesbaden: Springer VS. S.841-855.

Wienforth, Jan (2015). Professioneller Habitus in der Jungenarbeit. Zwischen Reproduktion und Dekonstruktion bestehender Geschlechterkonstruktionen. Opladen: Budrich UniPress.

# 9. Anhang

## 9.1 Anhang 1

Leitfadeninterview Institutionenbefragung:

Eröffnen mit: Ziel der Befragung ist, Stärken und Schwächen der sozialen und sozialräumlichen Infrastruktur der Gemeinden zu sammeln.

Soziale Infrastruktur in den Gemeinden:

- Welche Personen/Institutionen gibt es?
  - Was machen diese?
- Wie hat dies vor 5 Jahren ausgesehen?
  - Was hat sich verändert?
  - Was haben Personen oder Institutionen dazu beigetragen?

Jugendliche in den Gemeinden:

- Stärken generell:
  - Was funktioniert gut bezogen auf die Jugendlichen in den Gemeinden?
- Schwachstellen:
  - Welche Probleme sehen Sie in den Gemeinden für Kinder und Jugendliche?
  - Wie ist die Struktur der Probleme?
  - Wer ist beteiligt?
  - Wo ist die Ursache?
  - Gibt es Ansätze zur Selbsthilfe?

Stadtteilsituation im Detail:

- Treffpunkte von Kindern und Jugendlichen:
  - Welche Treffpunkte haben die Jugendlichen in den Gemeinden?
  - Kommerziell?
  - Privat?
  - Institutionalisiert?
  - Informell?
- Welche Mängel gibt es?
  - Versorgung mit Treffpunkten?
  - Ausstattung von Treffpunkten?
  - Sonstiges?

Mobilität:

- Wie mobil sind die Jugendlichen, um ihre Freizeit nicht in den Gemeinden zu gestalten?
- Wie attraktiv ist es für sie, die Freizeit nicht in den Gemeinden zu gestalten?
- Kennst du verschiedene Jugendszenen/Gruppen?
  - Wie viele?
  - Wie alt sind diese Jugendlichen? Was machen sie?
  - Welche Jugendkultur?

- Welche Entwicklungen sind im Moment in der Jugendszene dominant?
- Welche Entwicklungen findest du besonders bemerkenswert?
- Welche Jugendszenen prägen die Gemeinden?
- 

#### Jugendarbeit

Welche Rolle spielt die Jugendarbeit in der Gemeinde?

Was sagst du/sagen Sie zu den Aktivitäten der einzelnen Vereine?

Wie bewertest du/bewerten Sie die Elemente der Offenen Kinder- und Jugendarbeit?

#### Netzwerk

Welche Formen des Kontaktes oder der Zusammenarbeit zwischen der Institution und der Jugendarbeit gibt es derzeit?

Welche Kontakte und Kooperationen wären wünschenswert/realisierbar?

## 1 9.2 Anhang 2

2 Teiltranskription Leitfadeninterview Institutionenbefragung 1

3 13.12.22, Persönliches Interview mit einem Schulleitungsmitglied Schule Erzbachtal und  
4 Oberstufenlehrperson (Interviewdauer: 55:24)

5

6 Interviewer: Noah Meyer → N.M.

7 Interviewpartner: Herr N.

8

9 N.M.: Einstiegsfrage: Welche Personen oder Institutionen gibt es in den Gemeinden, die sich sozial  
10 betätigen?

11

12 Herr N.: „Die Schule hat mit den Kindern und Jugendlichen auf allen Ebenen zu tun und bietet  
13 kostenlosen Schulsport als Randprogramm an.“ Ebenso gibt es Lagerangebote, die teilweise  
14 obligatorisch, teilweise freiwillig sind. „Ich empfinde diese als sehr wichtig und sehr wertvoll.“

15 Dabei kommt es aber auch auf die Altersstufe an.

16 Die Kirchengemeinde AG macht Jugendarbeit, mit ihnen habe ich aber nicht viel zu tun.

17 „Wichtig finde ich die Vereine, beispielsweise den Fussballclub, der für viele Jugendliche und Kinder  
18 als Auffangbecken und Integrationsgefäß dient.

19 Turnvereine sind auch sehr wertvoll für Jungen und für Mädchen. Turnverein AG und SO

20 „Ich nehme die Turnvereine wichtig für Jugendliche, da sie dort in die Verantwortung reinwachsen  
21 können“.

22 Die Vereine haben teilweise Mühe mit dem Nachwuchs, da beispielsweise die Schule freiwillige  
23 Sportangebote anbietet.

24 Die Fasnacht ist für Partyerfahrungen für Jugendliche sicherlich attraktiv.

25

26 N.M.: Wie oft finden Angebote des Schulsportes statt?

27 Herr N.: Jedes Semester wird über J+S ein Programm erstellt und dieses ist auch ab dem  
28 Kindergarten besuchbar. Die Schule muss das nicht machen, wir machen es aber trotzdem.

29 Die Angebote sind bis zu der 4. Klasse breit gefächert, es gibt 3 Kurse à einer Stunde und da sind  
30 meistens ca. 20 Kinder.



31 Ab der 4. Klasse ist das Angebot sportspezifisch, momentan gibt es einmal pro Woche ein Basketball  
32 Angebot, einmal pro Woche zwei verschiedene Volleyball Angebote und 3 Bike Kurse pro Woche,  
33 zusätzlich gibt es einen Unihockey und einen Badminton Kurs.

34 Die Kurse werden zwischen Erlinsbach und Aarau geöffnet und sind für alle Jugendliche und Kinder  
35 offen.

36 Im Sommer gibt es noch Schwimmkurse für Anfänger und für Rettungsschwimmen.

37 Die Angebote finden immer zwischen 5 und 7 Uhr statt. Nach 7 Uhr dürfen wir aufgrund der Vereine  
38 keine Angebote machen. Hallenplätze zu finden ist schwierig.

39 **N.M.: Wie sah die Situation vor fünf Jahren aus?**

40 HERR N.: Den Schulsport gab es bereits, die Angebote ändern sich jeweils. Die Nachfrage ist  
41 wellenförmig.

42 Die Institutionellen Sachen sind sehr ähnlich gegenüber der Situation vor 5 Jahren.

43 „Eine grosse Veränderung bei den Jugendlichen gab es durch Corona. „Nach“ Corona war das  
44 Bedürfnis der Jugendlichen nach sozialen Kontakten sehr gross.“

45 Pfadi ist ein weiterer Verein, in dem auch meine Söhne dabei waren.

46 Auch die Pfadi kämpft manchmal mit Nachwuchsproblemen, da es manchmal als „uncool“ gilt.

47

48 **N.M.: Was funktioniert in den Gemeinden gut bei den Jugendlichen?**

49 HERR N.: Ich habe den Eindruck, dass es immer Gruppen gab, die sich gefunden haben.  
50 Peergroups, die sich finden und es untereinander gut haben. Das Bedürfnis nach einem freien  
51 zusammenkommen, abseits von Vereinen ist gross.

52 Die Beteiligung der Jugendlichen in Vereinen ist dennoch gross.

53 Die Jugendlichen zeigen sich in den Gemeinden und sind offen für Kontakte, die Jugendlichen  
54 weichen mir in der Gemeinde nicht aus, sondern winken mir, auch wenn ich vorbeifahre mit dem  
55 Fahrrad.

56

57 **N.M.: Was funktioniert nicht gut?**

58 HERR N.: „Schule schwänzen ist ein Thema, ich habe das Gefühl, dass Corona mit den  
59 Jugendlichen und mit den Familien aber auch mit Institutionen etwas angestellt hat und sehr  
60 belastend war.“

61 „Ich habe das Gefühl es ist eine leichte Traumatisierung vorhanden.“

62 Meine Klasse im 8. Schuljahr, hat die Corona Zeit in der Primarschule erlebt. „Ich nehme sie zum  
63 Teil haltlos und grenzenlos wahr, irgendwie viel Gerede und trotzdem viel Unsicherheit.“

64 Eigenverantwortung ist beispielsweise ein Thema, dass von mir aus gesehen in den Hintergrund  
65 rückte, nicht weil die Jugendlichen dies nicht wollen, sondern weil sie es nicht können.

66 Ich glaube dies hat auch mit einer Überforderung der Elternhäuser zu tun.

67 In der Schule gibt es viele Kinder und Jugendliche, die in psychologischer Betreuung befinden, wo  
68 eine starke Veränderung zu früher feststellbar ist.

69 In der Schule gibt es Klassen, die sehr Leistungsbereit sind und andere Klassen, die genau  
70 gegenteilig unterwegs sind. „Die Pubertät spielt eine grosse Rolle. Die Jugendlichen überhöhen sehr  
71 vieles im Positiven, aber auch im Negativen.

72 Absentismus ist auch ein Thema, die Eltern müssen nun neu die Jugendlichen von der Schule  
73 abmelden.

74 „Die Eltern wollen bestimmt das Beste für ihre Kinder“.

75 N.M.: Gibt es Ansätze zur Selbsthilfe bei den Jugendlichen?

76 HERR N.: Es gibt Jugendliche, die extrem für ihre Freund\*innen da sein wollen und auf diese  
77 schauen.

78 Auf die Schule bezogen ist die Hilfe bei schlechten Noten ein Thema. Häufig bieten Schüler\*innen  
79 ihren Freund\*innen Hilfe an, um die schulische Leistung zu verbessern, merken aber häufig selbst  
80 nicht, dass sie es selbst nicht können.,

81 Es gibt auch Fälle, wo Jugendliche bei anderen Jugendlichen übernachten können, wenn es zu  
82 Hause Probleme gibt.

83 N.M.: Bekommen Sie die Probleme der Jugendlichen in der Schule per Zufall mit oder kommen die  
84 Jugendlichen aktiv auf Sie zu?

85 HERR N.: „Die Jugendlichen kommen oft zu mir und berichten beispielsweise über Sorgen bezogen  
86 auf andere Schüler\*innen“.

87 Die Schule hatte eine gewisse Zeit keine Schulsozialarbeit, was die Jugendlichen und Kinder mehr  
88 zu den Lehrpersonen führte.

89

90 N.M.: Welche Treffpunkte haben die Jugendlichen in den Gemeinden?

91 HERR N.: „Die Jugendlichen treffen sich beim Kretzschulhaus, dort wird gespielt oder zusammen  
92 Musik gehört“. „Erwünscht sind sie, solange sie nicht stören“.

93 „Auch das Mühlemattschulhaus ist ein solcher Treffpunkt, dieser wird aber mittlerweile von der  
94 Polizei sowie von einem Sicherheitsdienst kontrolliert und die Jugendlichen werden ab 20 Uhr  
95 weggewiesen.

96 Der Platz fungierte auch eine Zeit lang als Drogenumschlagplatz.

97 „Unter der einen Brücke ist auch ein Treffpunkt sowie auf dem Dorfplatz“

98 „An allen Treffpunkten ist es okay, aber es artet auch an allen Treffpunkten manchmal aus“.

99

100 „Das Oberstufenschulhaus „Bläuen“ ist bisher von regelmässigem Vandalismus verschont  
101 geblieben.“

102 Ein weiterer beliebter Treffpunkt ist das Entennest in Aarau, an der Aare.

103 „Institutionelle Treffpunkte sind besonders auf Vereine bezogen“.

104 „Der Jugendtreff ist jetzt ein wichtiger institutioneller Treffpunkt“.

105 **N.M.: Welche Mängel gibt es bezogen auf die Versorgung mit Treffpunkten?**

106 HERR N.: Dass fast alle Treffpunkte draussen sind und es keine gedeckten gibt, ausser Schulsport  
107 und der neue Jugendtreff.

108

109 **N.M.: Wie mobil sind Jugendliche in den Gemeinden?**

110 HERR N.: „Die Jugendlichen sind innerhalb der Gemeinden sehr mobil“.

111 „Es hat sich ganz stark weg vom Fahrrad und Töffli auf ÖV verschoben“.

112 „Wenn die Jugendlichen Freizeitangebote nutzen möchten, bewegen sie sich auch gerne dahin.“

113 „Die Jugendlichen fühlen sich auf eine Art in Erlinsbach verankert, was ich als wertvoll empfinde“.

114 „Ich finde es toll, dass die Jugendlichen nun (mit dem Jugendtreff), einen Ort haben, um sich zu  
115 treffen. Man kennt einander, es ist hemmungsloser und ich kann mir vorstellen, dass viele  
116 Jugendliche in Zukunft auch in der Gemeinde Ämter übernehmen könnten.

117 „Machen wir aus Erlinsbach nicht einfach ein schlaf Dorf.“

118

119 **N.M.: Was für unterschiedliche Jugendszenen/Cliquen kennen Sie?**

120 HERR N.: Töffli, Biker, Peergroups finden sich, um zusammen zu sein. Vapen.

121 „Szenen, die sich über bestimmte Musik oder Kleidung identifizieren sind mir nicht bekannt“.

122 „Ich frage mich manchmal, ob die Jugendlichen bei der Berufswahl auf ihre eigenen Interessen  
123 Rücksicht nehmen, oder ob sie manchmal einfach nur Mainstream sein wollen.“

124 „Gaming Szene gibt es“.

125 „Soziale Medien haben einen riesigen Stellenwert bei den Jugendlichen“.

126 „Fussball, Basket Szene gibt es auch“.

127 „Bei den Jugendlichen sind Tiktok, Snapchat, Whatsapp und Instagram sehr wichtig“.

128 „Auch die Schule benutzt Signal für die Kommunikation mit den Schüler\*innen“.

129 „Das Handy ist bei den Schüler\*innen meiner Klasse omnipräsent“.

130 „Manchmal sind die Schüler\*innen froh, wenn sie zu ihrem Glück gezwungen werden, sprich wenn  
131 es einen Tag ein Handyverbot gibt in einem Lager und sie ein Abenteuer ohne Handy erleben  
132 können“.

133

134 **N.M.: Welche Rolle spielt die Jugendarbeit in den Gemeinden?**

135 HERR N.: „Die Jugendarbeit könnte eine sehr grosse Rolle spielen“.

136 „Besonders für das Alterssegment ab der 6. Klasse. Die Jugendlichen wollen sich langsam ablösen,  
137 dürfen aber zum Teil nicht raus gehen.“

138 „Ein Raum für die Jugendlichen der Gemeinden, an den sie gehen können und gewisse Leitplanken  
139 vorhanden sind, fehlte den Gemeinden gänzlich“.

140 „Einen solchen Raum schätze ich sehr und ich denke das soziale Zusammensein in dieser  
141 Altersklasse ist sehr wichtig“.

142 „Die Zusammenarbeit mit der Jugendarbeit ist für die Schule sehr wichtig, auch bezogen auf den  
143 Austausch bezogen auf Schüler\*innen und daher wünschte ich mir einen offenen Austausch von  
144 allen Seiten.“

145 „Der Jugendtreff könnte für manche Jugendliche zur „Heimat“ werden.“

### 1 9.3 Anhang 3

2 Teiltranskription Leitfadeninterview Institutionenbefragung 2

3 13.12.22, Persönliches Interview mit Ehem. Vorstandsmitglied Elternverein Erlinsbach  
4 (Interviewdauer: 48:02)

5 N.M.: Noah Meyer → N.M.

6 Interviewpartnerin: Frau F.

7

8 N.M.: Einstiegsfrage: Welche Personen oder Institutionen gibt es in den Gemeinden, die sich sozial  
9 betätigen?

10

11 Interviewpartner\*in 2: In den Gemeinden Erlinsbach AG und SO, gibt es die reformierte Kirche, zu  
12 der die Jungschar gehört, die Jungschar ist jedoch katholisch und reformiert gemischt und einmal  
13 pro Monat findet ein Jugendchat statt, die Jungschar läuft sehr gut und die Angebote sind an die  
14 Bedürfnisse der Jugendlichen angepasst, einmal pro Monat gibt es am Samstag auch Angebote von  
15 der Jungschar sowie Ferienplausch im Frühling, wobei die Jugendlichen in die Planung der  
16 Ferienangebote eingebunden werden.

17 Es gibt ein halbes Jahr vorher bereits Planungssitzungen, den Elternverein als grossen Verein mit  
18 250 Mitgliedsfamilien, Tagesstrukturen, IG Egge → Die Offenheit dieser Gruppe ist nicht geklärt. Die  
19 Frage war, ob der Jugendtreff der professionellen Jugendarbeit in die Räumlichkeiten der Gruppe  
20 kommen, Sie haben sich dagegen gewehrt und da kamen Fragen auf, was die Jugendgruppe Egge  
21 genau macht.

22 Die Altersgruppe ist 18-25. Ausserdem gibt es noch J+S Freizeitangebote. Bei der Fasnacht weiss  
23 ich nicht wie die Jugendlichen eingebunden sind.

24 Der Jugendchor ist gross und beliebt.

25 Interviewpartner\*in 2: Kann ich einen politischen Exkurs machen?

26 N.M.: Sehr gerne.

27 Interviewpartner\*in 2: Das Ganze ist ein Konstrukt, der ehemalige SVP-Gemeinderat „Herr L.“ war  
28 sehr beliebt und die Leute, die ihm „folgten“ sind sehr mit Erlinsbach verbunden, das Haus, in dem  
29 die Jugendgruppe Egge ist, ist als Legat von einer Frau, die das Haus besass an die Gemeinde  
30 übergegangen, mit der Auflage etwas für das Dorf zu machen.

31 Die Gruppen in diesem Jugendraum sind meist dieselben und sie sind nicht komplett offen für alle.

32 Womöglich wird es bald wieder eine Übergabe geben, bei der wieder jüngere Jugendliche  
33 nachrutschen.

34 Dort finden Partys statt für die Jugendlichen, mit viel Alkohol.

35 Die Gruppe hat gegen den Vorschlag, den professionellen Jugendtreff in ihren Räumlichkeiten zu  
36 eröffnen, mobilisiert und hat sich an der Gemeindeversammlung zur Abstimmung über die  
37 Räumlichkeiten gegen die Idee ausgesprochen.

38 Die Kinder von „Herr L.“ haben einen Rückweisungsantrag gegen die Jugendarbeit gestellt, ausser  
39 die Jugendarbeit zieht ihre Idee zur Nutzung der Räumlichkeiten der Gruppe Egge zurück. Das war  
40 Erpressung.

41 Die Jugendgruppe Egge hat aber kein konkretes Problem mit der professionellen Jugendarbeit, sie  
42 haben sich schlichtweg in ihrem Raum bedroht gefühlt.

43 **N.M.: Wie sah die Situation vor fünf Jahren aus?**

44 Interviewpartner\*in 2: „An der Situation der Institutionen in den Gemeinden hat sich in den letzten 5  
45 Jahren nichts verändert, ausser dass die professionelle Offene Jugendarbeit dazu kam“.

46 „Es gab jedoch Stimmen, die behaupteten, dass alle Vereine in den Gemeinden Jugendarbeit  
47 machen und das sehr viel für Jugendliche gemacht werde.“

48 „Die Kirchliche Jugendarbeit sieht die Offene Jugendarbeit nicht als Konkurrenz, sondern als  
49 Ergänzung, da die Zielgruppe bei der kirchlichen Jugendarbeit eingeschränkt ist“. Die Kirche deckt  
50 auch den Aufsuchenden Teil der Jugendarbeit nicht ab.

51

52 **N.M.: Was funktioniert in den Gemeinden gut bei den Jugendlichen?**

53 Interviewpartner\*in 2: „Schulhausplätze sind sehr beliebt...“ „Vielleicht wäre es spannend mit  
54 Müttern von Jungen zu reden, zu diesem Thema“. „Meine Mädchen sind, wenn überhaupt, auf dem  
55 Fussballplatz unterwegs, beim Kretz. Ansonsten beim Trottspielplatz“.

56 „Bei einem Generationenpark Projekt, bei dem ich mitgearbeitet habe, war das Ziel, neue Öffentliche  
57 Räume zu schaffen, mit Aufenthaltsqualität.“ Für alle.

58 „Bei einer Spielplatzanalyse, wurde festgestellt, dass es für Jugendliche keine attraktiven  
59 öffentlichen Orte gibt, ausser man spielt Fussball oder Unihockey“.

60 „Seit 5 Jahren gibt es die Idee einen Pumptrack zu bauen“.

61 „Es gab viele Stimmen aus den Gemeinden, von Jugendlichen sowie älteren Erwachsenen  
62 Einwohnerinnen, die sich für das Projekt aussprachen“.

63 „Wir haben auch keine Badi, wo die Jugendlichen im Sommer hinkönnen“.

64 **N.M.: Woran scheiterte der Generationenpark und damit der Pumptrack?**

65 Interviewpartner\*in 2: An der Gemeindeversammlung wurde das Projekt angenommen, bei der  
66 Abstimmung wurde das Dorf richtiggehend belebt.

67 Dann meldete sich jedoch eine Anwohnerin, des Parkes, welche Kinderlos und 55/60 Jahre alt ist  
68 und befand das Projekt als zu teuer.

69 Die Frau blitzte jedoch an der Gemeindeversammlung mit ihrem Rückweisungsantrag ab.

70 In der Folge hat diese Frau mit „Herr L.“ das Referendum ergriffen und es kam zu einer  
71 Urnenabstimmung.

72 Das Referendum wurde mit 60/65 Stimmen Unterschied abgelehnt.

73 „Wenn man direkt nach der Gemeindeversammlung mit der Frau das Gespräch gesucht hätte, wäre  
74 es wohl nicht zu einer Ablehnung des Gesamtprojektes gekommen“.

75

76 **N.M.: Welche Treffpunkte haben die Jugendlichen in den Gemeinden?**

77

78 Interviewpartner\*in: „Es gibt keine offiziellen Treffpunkte, die Jugendlichen nehmen sich jedoch  
79 einfach welche“.

80 „Beim Kreisel im Dorfzentrum werden sie weggewiesen, beim Mühlemattschulhaus auch.“

81 Beim Kretzschulhaus gibt es ein verstecktes Holzhaus, dort treffen sie sich auch.

82 **N.M.: Gibt es kommerzielle Treffpunkte für Jugendliche?**

83 Interviewpartner\*in 2: Nein.

84

85 **N.M.: Welche Mängel gibt es bezogen auf die Versorgung mit Treffpunkten?**

86 Interviewpartner\*in 2: „Es gibt keine Treffpunkte und dadurch auch keine Ausstattung.“

87

88 **N.M.: Wie mobil sind Jugendliche in den Gemeinden?**

89 Interviewpartner\*in 2: „Die Jugendlichen sind sehr mobil, von Fahrrad bis ÖV ist alles dabei“.

90

91 **N.M.: Welche Rolle spielt die professionelle Jugendarbeit in den Gemeinden?**

92 Interviewpartner\*in 2: „Die Jugendarbeit wird als extrem wichtig angesehen, auch aufgrund des  
93 Generationenprojektes, welches die Einwohnenden auf die Wichtigkeit der Jugendarbeit und  
94 Angeboten aufmerksam gemacht hat“.

95 „Für mich gehört die Jugendarbeit zu einer Gemeinde, wie Einkaufsmöglichkeiten und ein  
96 Altersheim.“

97 Die Gemeinde finanziert beispielsweise auch den Elternverein, der besonders für Kinder Angebote  
98 hat.

99